



Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
K. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Haus.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor u. nachmittags
Preisverzeichniss-Nr. 24821.
Seitener Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 20 R.-Wfg., für einen Monat R.-M. 1.70, zusätzl. bis 30 R.-Wfg. Traglohn. Durch die Post bezogen R.-M. 2.25, zusätzl. 42 R.-Wfg. Beleggeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postämter. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezüher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Deutsche Anzeigen 20 R.-Wfg., auswärtige Anzeigen 30 R.-Wfg., deutsche Kleinanzeigen R.-M. 1.—, auswärtige Kleinanzeigen R.-M. 1.50 für die einseitige Anzeigensfläche oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen mindestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphen-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Verlagskonto: Frankfurt a. M. Nr. 7108.

Sonder-Ausgabe.

Dienstag, 2. Mai 1933.

81. Jahrgang.

Der 1. Mai, ein Fanal der Arbeit und der Einigkeit.

Rein Staatsakt, sondern ein Volksfest. — Ein Tag der Begeisterung und der inneren Sammlung.

Und nun mit frischem Mut ans Werk!

us. Berlin, 2. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Eigentlich begann dieser Festtag der Arbeit schon am Samstag. Überall traf man Vorbereitungen. In den Aufmarschstraßen wurden große Masten mit Girlanden und Flaggen errichtet. Spruchbänder über die Straßen und Plätze gespannt und überall herrschte schon Festesfreude und Festbegeisterung. Der Montag begann nach einem regnerischen Sonntagnachmittag mit Sonnenschein, wie man ihn nur von einem Maienfest verlangen kann. Und dieses Hitlerwetter hielt auch den ganzen Tag über an. Die Häuser bildeten ein Flagenmeer, Autobusse und Straßenbahn fuhren mit Wimpeln und Maiengrün. Die Privatautos, Taxen und andere Fuhrwerke standen nicht zurück; man sah kaum ein Gefährt, das ungeschmückt war. Aus den offenen Fenstern der Wohnungen ertönte Lautsprechermusik. Die alten Märsche, mit denen einst preußische Bataillone in den Kampf zogen, Märsche, die den jungen Soldaten beim Auszug in den Kampf des großen Krieges begleiteten.

Es war kein Staatsakt, dieser 1. Mai, kein Fest, bei dem das Volk abseits stand, es war ein Volksfest im besten Sinne des Wortes,

das man in dem vornehmen Westen nicht mit weniger Anteilnahme beging, als in den sogenannten Arbeiterquartieren. Ein Tag, der nur schwer in seiner Stimmung ganz zu fassen und zu schildern ist.

Schon vom frühen Morgen an säumten Tausende den Weg vom Reichskanzler-Palais zum Lustgarten, den Weg, den der Reichspräsident und der Reichskanzler zur Jugendkundgebung nehmen mußten. Im Lustgarten war die Jugend aufmarschiert, die Schulen, Studenten, Hitlerjugend, Stahlhelm, darüber Fahnen, Banner und über allem blaute der Nachhimmel. Mit Jubel begrüßte die Jugend den Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, dem es in erster Linie zu danken ist, daß dieser Festtag einen so erhebenden und harmonischen Verlauf nahm. Begeistert wurden die Heilkruse auf den Kanzler ausgenommen und während das Horst-Wessel-Lied erklang, führten der Sieger von Tannenberg und der Volkskanzler die Linden entlang, die alte Feststraße, dem Lustgarten zu, an dem Denkmal Friedrichs des Großen vorbei. In einer Ansprache, die zu Herzen ging und die von Herzen kam,

appellierte der Reichspräsident an die Jugend, in Einigkeit und Geschlossenheit den Aufbau Deutschlands fortzusetzen.

Stürmisch stimmte die Jugend in die drei Hurras ein, die dem deutschen Vaterland galten.

Und während der Reichspräsident und der Kanzler zurückführten und die Jugendkundgebung ihr Ende erreichte, sammelten sich schon in den Straßen und auf den großen Plätzen die Kompanien der Arbeit. Aus den Kompanien wurden Bataillone, auf den zehn großen Sammelplätzen wuchsen diese Bataillone zu Heereskolonnen an, die auf zehn Anmarschstraßen dem Tempelhofer Feld zustrebten. Ein Flugzeug — es muß ein herrlicher Anblick von oben gewesen sein — übermachte den Anmarsch. Sollte irgendwo eine Störung eintreten, so konnte funktentelegraphisch sofort die nötige Anweisung gegeben werden. Aber mußte es nicht vollzog sich dieser Riesenaufmarsch und

wenn etwas unprogrammäßig war, so war es nur die Beteiligung, die noch stärker war als die größten Optimisten erwartet hatten.

Berlin marschierte und wer nicht mitzog, der sah sich diesen Riesenaufmarsch wenigstens an. Die Straßenbahnen waren verschwunden; denn es hatte keinen Sinn, fahren zu lassen. Die Autodroschken hatten ihren großen Tag. Aber es war doch nur ein kleiner Bruchteil, der zu diesem Verkehrsmittel griff. Berlin, ganz Berlin war auf den Beinen und als gegen 2 Uhr der „Graf Zeppelin“ über Berlin erschien und sein Motorengeräusch die Marschmusik überdünnte, da jubelte alles begeistert zu dem Luftriesen hinauf, der auf seiner Deutschlandsfahrt bald wieder anderen Zielen zustrebte.

Das Tempelhofer Feld bot einen einzigartigen Anblick. An der großen Pappel, wo früher der Kaiser die

Paraden abnahm, erhob sich die riesige Tribüne, von der man einen prachtvollen Ausblick über das ganze Feld hatte. Schon am frühen Nachmittag schien alles gefüllt. Aber immer neue Züge marschierten ein. Immer neue Fahnen, immer wieder klängen Marschweisen auf. Das Auge kam nicht zur Ruhe. Geschwader von Flugzeugen donnerten über die Massen dahin, und es zeigte seine Halsbrecherischen Kunststücke. Dazwischen ließen die SA-Kapellen ununterbrochen ertönen und immer neue Kolonnen marschierten an.

Meisterhaft war alles durchorganisiert und musterhafte Disziplin wurde gewahrt.

Aber wie wäre so ein Aufmarsch ohne abhanden gekommene Kinder zu denken und so ertönte schon bald nach 4 Uhr aus den Riesenlautsprechern die Meldung, daß eine Sammelstelle für verloren gegangene Kinder eingerichtet worden sei. Eine Wienerin ließ mitteilen, ihr Mann sei abhanden gekommen und solle sich schleunigst melden. Und während man solche kleine Episoden belachte, marschierte immer noch Zug auf Zug ein.

Unübersehbar war das Feld. Etwa 300 Meter von der großen Tribüne entfernt standen die letzten Marschkolonnen, aber auch bis zu ihnen drang die Stimme des Kanzlers, dank der vorzüglichen Lautsprecheranlagen, durch. Es wimmelte vor der Tribüne, das Braun der SA-Uniform, das Schwarz der Uniformen der SS und das Grau des Stahlhelms, die Uniformen des freiwilligen Arbeitsdienstes und dann auch Reichswehr, die inzwischen aufmarschiert war, und dahinter Kopf an Kopf eine nicht zählbare Menschenmenge.

Die eine Million Teilnehmer, mit der man gerechnet hatte, ist nach Ansicht aller Sachverständigen weit überschritten worden.

Langsam sank die Dämmerung nieder. Das Licht der Scheinwerfer flammte auf. Die Minister und das diplomatische Korps trafen ein. Heilkruse brausten die Straße entlang. Der Reichskanzler Adolf Hitler fuhr vor. Das alte Lied, „Der Gott, der Erben wachsen ließ“, klang auf. Dann ergriff Minister Goebbels das Wort zu einer kurzen Ansprache und darauf kam der gewaltigste Moment der ganzen Kundgebung.

Goebbels sprach von den sieben Bergleuten, die am Tage vorher ihrem schweren Beruf zum Opfer fielen und von den zwei SA-Leuten, die erschossen worden waren, und bat, die Toten durch eine Minute Schweigen zu ehren. Und während das bläuliche Licht der Scheinwerfer über die Masse hinwegtafete und die dreitausend Fahnen auf der Tribüne sich in ihrem Lichte senkten, stand die ungeheure, gewaltige Menschenmasse schweigend da. Nur ganz von fern klang schwach das Getöse der Großstadt herüber. Hier aber

ehrten die Hunderttausende von Arbeitern der Faust und der Stirn durch eine Minute des Schweigens die gefallenen Brüder.

Dann ertönte die Stimme des Ministers wieder, der Lebende kam zu seinem Recht. Klar und deutlich klang nun die Stimme des Führers, des Reichskanzlers Adolf Hitler, über das Feld.

Der Kanzler zeigte die großen Ziele der Regierung auf, das deutsche Volk betonte noch einmal seinen Willen zum Frieden und aus allen Worten Hitlers klang der eiserne Voratz heraus, das deutsche Volk zu einer Nation zusammenzuschweißen.

Begeistert jubelte dem Kanzler, das Deutschlandlieb wurde angestimmt und schon ertönten die ersten Trommelwirbel des Zapfenreiches, dem ein Feuerwerk folgte, wie es Berlin noch nicht gesehen hat.

Während die riesigen Menschenmassen heimwärts strebten, marschierten die Verbände mit brennenden Fackeln zum Lustgarten.

Hier, wo der Tag mit Jugendkundgebung begann, sprach jetzt nach Mitternacht der preußische Ministerpräsident Göring das Schlusswort.

Ein großer Tag in der Geschichte Berlins war zu Ende. Ein Tag, für den schmidende Beiworte eigentlich zu klein sind, ein Tag des Volkes, wie ihn Deutschland noch nicht erlebt hat. Hoch begeistert und gestärkt geht die Armee der Arbeit, die den 1. Mai als Tag der Arbeit feierte und in dieser Feiertag sich jecklich sammelte, heute wieder an den Schraubstock, an die Maschinen, an die Konstruktionspläne und an den Schreibtisch.

Bekennnis zur Jugend.

Die Morgenkundgebung im Lustgarten.

Berlin, 1. Mai. Aus allen Straßen strömte Jugend zum Lustgarten, auf allen Straßen schallten die hellen Stimmen der Kinder, die das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und frohe Marsch- und Wanderlieder sangen. Aber dem Lustgarten kreuzte eine Staffel von neun Flugzeugen. Der ganze Lustgarten war in ein Farbenmeer getaucht. Auf der Estrade des Schlosses, von dessen Front neben dem Ballon gewaltige Flaggen herunterhingen und dessen Fensterrahmen mit Grün umzogen waren, standen neben den Ehrengäulen 150 kubentische Korporationen im vollen Wuchs, geführt von den auslandsdeutschen Studenten, die erstmalig nach dem neuen Studentenrecht in die Reihen der deutschen Studentenschaft eingereiht waren. Auf der Terrasse hatten 2000 Sänger der Berliner Sängerbundes Aufstellung genommen. Pünktlich um 9 Uhr stimmten die Sänger die feierliche Hymne „Deutschland, dir mein Vaterland“ an. Dann betrat, mit kühnen Heilrufen begrüßt, der

Reichsminister für Aufklärung und Propaganda Dr. Goebbels

die Estrade und richtete einen herzlichen Appell an die deutschen Jüngens und Mädels.

Es ist kein Zufall, so führte er aus, daß der Feiertag der deutschen Arbeit mit einem Appell an die deutsche Jugend beginnt. Dies geschieht auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Reichspräsidenten. Die Jugend ist die Trägerin der deutschen Zukunft; sie hat eine große Aufgabe zu übernehmen. Es ist die wichtigste Aufgabe des jungen Deutschland, die Jugend zur Disziplin zu erziehen. Heute bekennt sich das deutsche Volk in allen seinen Schichten und Ständen zum Staat, zum Volk und zur gemeinsamen deutschen Nation.

Alle Unterschiede sind verschwunden, die Barriere des Klassenhasses und des Standesbünkels niedergedrückt. Wir wollen heute geloben, gemeinsam zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen für unser Vaterland.

Heute stehen die Maschinen still, nicht weil eine volks-

landsfremde Internationale gegen die Nation zu revoltieren versucht, die Reichsregierung hat selbst vielmehr zu diesem Feiertag aufgerufen. Der Klassenkampf ist zu Ende. Aber den Trümmern des zusammengebrochenen liberal-kapitalistischen Staates erhebt sich der Gedanke der Volksgemeinschaft der geeinten deutschen Nation. Die Regierung, die dem Klassenkampf ein donnerndes Halt entgegengerufen hat, hat damit eine gewaltige Pflicht und Verantwortung auf sich genommen. Nicht deshalb haben wir den Marxismus auf die Knie gezwungen, um dem Arbeiter seine politische und wirtschaftliche Vertretung zu nehmen. Wir haben mit der Niederwerfung des Marxismus die Pflicht des sozialen Friedens, der Gerechtigkeit und der Arbeit übernommen. Die Jugend, die heute hier versammelt ist, legt ein Bekenntnis ab zum Staat und auch zur Arbeit und ihrem Segen.

Im Zeichen der nationalsozialistischen Revolution ist die Jugend aufmarschiert und bekennt, daß diese Revolution erst dann halt machen wird, wenn sie den ganzen Staat und das ganze Volk erobert hat. Glückliche die Jugend, die nicht nur Zeuge, sondern Mitgestalter und Mitträger des gewaltigen geschichtlichen Geschehens sein kann.

Das deutsche Volk ist arm geworden; aber mit dem 30. Januar haben wir gewonnen an der deutschen Volksseele. Es ist, als ginge die Sonne wieder über unserem Vaterland auf. Wir, die deutsche Jugend, wollen mit dem Pessimismus ein Ende machen. Gläubig, voll kräftigem Optimismus, wollen wir das schwere Schicksal in die Schranken fordern. Die deutsche Jugend hat ein Recht zu fordern. Sie erhebt vor der ganzen Welt ihre Forderung auf Arbeit, Brot, Ehre und Lebenstraum. Aber diese Jugend, gelutert durch das Fegefeuer des Krieges und der Nachkriegszeit, weiß auch, daß nur der fordern kann, der die Pflicht zur Leistung auf sich nimmt. Deshalb wollen wir uns vereinen in dem Gelübnis, zu arbeiten und nicht zu verzweifeln und mit ganzer Seele zu Deutschland und seinem Schicksal zu leben. In diesem Sinne grüßen wir Jungen, wir Träger des neuen Staates, das alte ruhmreiche Deutschland, das hinter uns liegt, grüßen wir jenen

ehrwürdigen großen Soldaten des Krieges, den Generalfeldmarschall und Präsidenten des Deutschen Reiches. Das er heute mitten unter uns steht, das danken wir ihm aus tiefstem Herzen. Die Jugend grüßt die arbeitenden Väter und Brüder, sie grüßt das schaffende Deutschland. Jung und alt reichen sich heute die Hand und schließen einen Bund, der für alle Zeiten unauflösbar ist."

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit Heil-Rufen auf den Volkskanzler Adolf Hitler, in die die Menge begeistert einstimmte. Nachmittags schloß das Hort-Wessel-Fest über den weiten Platz. Brausender Jubel erklang, als der Reichspräsident und der Reichskanzler auf der Rampe des Schlosses erschienen.

Der Reichspräsident von Hindenburg

ergriff sodann das Wort zu seiner Ansprache: „Herzlich begrüße ich die deutsche Jugend aus Schule und Hochschule, aus Werkstatt und Schreibstube, die heute hier versammelt ist, um sich zum gemeinsamen Vaterlande zur pflicht-treuen Hingabe an die Nation und zur Achtung vor der schaffenden Arbeit zu bekennen. Ihr seid unsere Zukunft! Ihr müßt einst das Erbe der Väter auf eure Schultern nehmen, um es zu erhalten, zu festigen und auszubauen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß die Jugend Ein- und Unterordnung und hierauf gründend Verantwortungsbewußtsein lernen.

Nur aus Mannesmut und Opfergeist, wie solche sich stets im deutschen Heere bewährt haben, kann ein Geschlecht entstehen, das den großen Aufgaben, vor die die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist. Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch befehlen.

Und nur wer Ehrfurcht vor der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann dessen Zukunft meistern. Wenn Ihr in Eurem täglichen Wirkungskreis rückblickend wieder einmal des Tages gedenkt, erinnert Euch dieser meiner Mahnung. Dieser Tag soll dem Bekenntnis der Verbundenheit aller schaffenden Kräfte des deutschen Volkes mit dem Vaterlande und den großen Aufgaben der Nation dienen und zugleich ein Denkstein des hohen sittlichen Wertes jeder Arbeit — der der Faust wie der des Kopfes — sein. Aus treuem Herzen gedenke ich daher in dieser Stunde der deutschen Frauen und Männer, die in fleißiger Tagesarbeit ihr Brot verdienen, und in tiefem Mitempfinden der großen Zahl all derer, die durch die Wirtschaftskrise unserer Zeit von der Arbeit und ihrem Segen noch ferngehalten sind.

Dah Mittel und Wege gefunden werden, um dem Heer der Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu schaffen, ist mein heftigster Wunsch und eine der vornehmsten Aufgaben, die ich der Reichsregierung gestellt habe.

Die Zeit, in der wir leben, ist ernst und schwer. Aber wenn wir alle zusammenhalten und in Einigkeit mit festem Mut und unbedingtem Glauben zusammenstehen, dann wird Gott uns auch weiter helfen! In diesem Willen laßt uns zusammen rufen: Deutschland, unserer geliebten Vaterland, Hurra!"

Begeistert sang die vieltausendköpfige Menge darauf das Deutschlandlied.

Der Rüttschwur der HJ.

Thale (Harz), 1. Mai. Die Hitlerjugend des Gauess Südhannover-Braunschweig veranstaltete in der Nacht zum 1. Mai auf dem historischen Rotttrapp-Felsen und dem Herantanzplatz im Harz als Auftakt zum Feiertag der nationalen Arbeit eine gewaltige Kundgebung, die durch den Norddeutschen Rundfunk auf sämtliche deutschen Sender übertragen wurde. Reichsjugendführer Baldur von Schirach gedachte des zehnjährigen Kampfes der Hitlerjugend, der Opfer und Verluste und betonte, daß die nationalsozialistische Revolution erst dann vollendet ist, wenn das, was im einzelnen Soldat, im einzelnen Hitlerjungen lebendig ist an Ideengut, Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden ist. Der Reichsjugendführer unterbrach seine Rede, der neue Tag, der 1. Mai, war heraufgezogen. Aus dem Tal stammte ein riesiges Hakenkreuz, von 800 Fackelträgern gebildet, hinauf. Die Leuchtfeuer lobeten zum Himmel und Hakenkreuze verkündeten den neuen Tag. Jubelnd stimmte die Hitlerjugend das Lied an. Baldur v. Schirach schloß seine Rede mit einem Ausblick auf die Zukunft. Das junge Deutschland, erklärte der Reichsjugendführer, ist der Garant für die Zukunft der Nation. Kameraden! Auf euren Schultern ruht das Dritte Reich. Und wenn ihr heute noch eine Schar junger Kämpfer seid, ihr werdet doch einmal der Staat sein, und in euren Händen wird einmal das Schicksal des deutschen Volkes beschloffen liegen. Wenn ihr dann eurer Aufgabe bewußt werdet, dann werden wir ein Reich aufrichten der Ehre, der Gerechtigkeit und der Freiheit, wie es in solcher Inbrunst noch nie in Deutschland bestanden hat.

Tiefgriffen antworteten die Zehntausende deutscher Jungen ihrem Reichsführer mit dem Rüttschwur, der weit durch den nächtlichen Wald hallte. Von Berg zu Berg wurde sodann ein Spruch gewechselt, der ein Bekenntnis war des nationalsozialistischen Kampfes zur deutschen Frau und Mutter und mit einem weit über die Berge dräuenden „Stiegheil!" auf den Führer ausklang.

Die Arbeiterabordnungen bei Hindenburg und Hitler.

Berlin, 1. Mai. Um 5.30 Uhr hatten sich die Arbeiterabordnungen aus allen Teilen des Reiches und Osterreichs in der Reichshauptstadt versammelt, um den Reichspräsidenten und den Reichskanzler zu begrüßen. Reichsminister Dr. Goebbels wohnte dem Empfang bei.

Reichspräsident v. Hindenburg begrüßte in schlichten, herzlichen Worten die Arbeiter. Er freute sich herzlich, jedem einzelnen die Hand reichen zu können. Reichskanzler Adolf Hitler sagte: „Ich glaube, daß ich für Sie alle, die Sie hier in diesem ehrwürdigen Saale versammelt sind, um den Herrn Reichspräsidenten zu begrüßen, vielleicht der größte Tag Ihres Lebens. Sie werden sich diese paar Minuten für Ihr Leben merken und Sie werden daraus auch erleben, wie un-wahr und unrichtig die Behauptung ist, daß etwa die Umwälzung, die sich in Deutschland vollzogen hat, sich gegen die deutschen Arbeiter richte. Im Gegenteil, ihr innerster Sinn und Zweck ist, die Millionen unserer deutschen Arbeiter einzugliedern in die deutsche Volksgemeinschaft und damit wirklich einzubauen in unser heiliges deutsches Vaterland!"

Der Reichspräsident und der Reichskanzler drückten dann jedem der Arbeiter die Hand. Mit jedem wechelte der Reichspräsident freundliche Worte. Er nahm den Wunsch der Bergarbeiter aus dem Saargebiet entgegen, recht bald dem Mutterlande wiederge-

geben zu werden. Er ließ sich von dem Hamburger Hafenarbeiter erzählen, wie traurig es dort jetzt um die Arbeitsmöglichkeit bestellt sei. Ein Danziger Fischer hatte dem Reichspräsidenten einen zwölfpfündigen Lachs mitgebracht, den er heute früh gefangen hatte. Weinbergarbeiter von der Mosel brachten Wein mit. Jeder der Arbeitsmänner aus Nord und Süd, Ost und West brachte dem Reichspräsidenten und dem neuen Deutschland das treue Bekenntnis seiner Kameraden dar, und er nahm die vom Reichspräsidenten ausgesprochenen herzlichen Grüße beglückt entgegen. Es war eine erhebende Huldigung der Arbeit für das neue Reich und seine Leiter, und es war gleichzeitig eine hohe Ehrung der deutschen Arbeiterschaft durch die höchsten Vertreter des Reiches.

Arbeiter aus allen deutschen Gauen sprechen zum Volk.

Der Deutsche Rundfunk in Berlin übertrug am 1. Mai im Anschluß an die Luftgartenkundgebung einen Hörbericht deutscher Arbeiter aus allen Gauen des Vaterlandes. Zuerst sprach ein

Hamburger Hafenarbeiter

von den Sorgen und Nöten seiner Volksgenossen an der Wasserfront. Er erinnerte an den englischen Kohlenstreik vor einigen Jahren. Damals hätten die deutschen Arbeiter doppelt schaffen müssen, um den englischen Arbeitern in den Rücken zu fallen. Schon damals habe er den Glauben an die Internationale verloren und gemerkt, daß die Arbeiterinternationale in Wahrheit von der goldenen Internationale geführt wird. Er schloß mit einem Bekenntnis zu Adolf Hitler, dem es gelingen werde, den deutschen Sozialismus zu verwirklichen.

Ein Bergmann aus Schlesien

wies darauf hin, daß man dem deutschen Arbeiter einst Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verprochen, ihn tatsächlich aber 14 Jahre lang belogen und betrogen habe. Der Arbeiter müsse vom internationalen Proletariat wieder zurückkehren zum deutschen Arbeiterium mit Hilfe Adolf Hitlers.

Ein ostpreussischer Landarbeiter

erklärte, man wolle in Ostpreußen, daß nicht von heute auf morgen geholfen werden könne, aber die Arbeit mache wieder Spaß, da man wieder Hoffnung und Mut schöpfen könne. Der Redner bekannte sich zu einer neuen Siedlungsarbeit und erklärte, jede Scholle im Osten müsse eine Stellung gegen den Bolschewismus werden.

Ein Hüttenarbeiter aus dem Saargebiet

schärferte die Not des deutschen Arbeiters an der Saar und trat für die baldige Rückkehr des Saarlandes zum Mutterlande ein. Er schloß mit einem Bekenntnis zum Deutschtum und zu Adolf Hitler.

Ein Bergmann aus den Eisensteingruben des Siegerlandes

gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch der Arbeiter in Deutschland wieder etwas bedeute. Jahrelang habe man den deutschen Arbeiter entrechtet. Der Arbeiter sei ebenso national wie die sogenannten Bürgerlichen.

Ein Winzer von der Untermosel

gab ein Bild von den Verunsicherungen des Winzerlandes. Es sei erfreulich, daß nicht Stand und Kapital, sondern die deutsche Arbeit heute gefeiert werde. Er forderte das deutsche Volk auf, das um seine Existenz ringenden Winzerlande zu gedenken und nur noch deutschen Wein zu trinken.

Ein Bergmann aus dem Ruhrgebiet

sprach von der Schwere und der Gefährlichkeit des Bergarbeiterberufes und von der großen Not vieler Bergarbeiterfamilien. Der deutsche Arbeiter, der nicht mehr als Reichsweiser Klasse gelte, feiere heute einen deutschen Mai.

Schließlich sprach

ein Holzhauer aus dem bayerischen Wald.

So mager und arm wie der Boden, seien auch die Leute im Bayerischen Wald. Aber ihr Deutschtum ließen sie sich nicht nehmen. Die früheren Regierungen hätten vergessen, daß wir alle Deutsche sind. Aus Rußland lasse man das Holz herein, während es in den deutschen Wäldern wachse. Von der Dürre hätten auch in Bayern wie in Preußen die armen Leute nichts geiebt. So sei es gekommen, daß man auch in Bayern mit den vielen Parteien aufgeräumt habe. Heute hätten auch die bayerischen Bauern wie ein Mann hinter Adolf Hitler.

Funkreportage von Bord des „Graf Zeppelin“.

Aus der Gondel des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, das gegen 2 Uhr nachmittags über Berlin eingetroffen war, und etwa eine Stunde über der Hauptstadt kreuzte, gab der Chef vom Dienst des LZP, Alfred Ingemar Berndt, einen Bericht über die Fahrt des Luftschiffes am 1. Mai.

Nach einer eindrucksvollen Schilderung der deutschen Landschaft, der deutschen Städte und der deutschen Menschen, die der „Graf Zeppelin“ auf seiner Deutschlandfahrt besucht hat, fuhr Alfred Ingemar Berndt fort: Wir haben am heutigen Tage wieder das wunderbarste Erlebnis der deutschen Volksgemeinschaft und des einheitlichen Volkswillens gehabt. Hieron gibt uns auch das Bordbuch ein deutliches Zeugnis. Neben dem General führt der ungelernete Arbeiter vom Bodensee, neben dem Sohn des Legationsrates der einjährige Postbote, neben dem Oberregierungsrat der Weichensteller und neben dem Luftschiffkapitän die einfache kaufmännische Angestellte. Und uns begleitet eine einzige Empfindung. Der Dank an den unbekannten deutschen Arbeiter, der wir heute feiern und der dieses Wunderwerk deutscher Technik geschaffen hat.

Die Programmrede des Kanzlers.

Die Abendkundgebung auf dem Tempelhofer Feld.

Der Reichskanzler schärferte zunächst, wie der Tag des 1. Mai aus einem Tag des hoffnungsvollen Frühlinggläubens zu einem Tag des Hoffens, des Bruderkampfes, zu einem Deutmal deutscher Zerrissenheit wurde. Heute, fuhr der Kanzler fort, können wir wieder rufen: Der Mai ist gekommen, unseres Volkes Erwachen ist nun gekommen! (Stürmischer Beifall.) Der 1. Mai ist von heute ab in Deutschland der Tag der Wiedergewinnung der Kraft und der Stärke unseres Volkes, der Tag damit zugleich der schaffenden Arbeit, die keine Grenze kennt und nicht gebunden ist an die Art, in der sie verrichtet wird.

Sinngebung des 1. Mai.

Die Not, unter unter der wir heute leiden, ist eine politische Not. Das deutsche Volk ist in sich zerfallen und damit zerfällt die Kraft des deutschen Volkes zur Lebensbejahung. Die Ergebnisse des Klassenkampfes, der diesen Zerfall herbeigeführt hat, liegen vor uns. Wir haben aus diesen Ergebnissen gelernt und sagen: Das deutsche Volk muß sich wieder gegenseitig kennen lernen! (Stürmischer Beifall.) Die Schaffenden in allen Schichten, sie müssen den Weg wieder zueinander finden. Diese Aufgabe ist nach der langen Zeit der Klassenzerklüftung nicht leicht, aber wir dürfen daran nicht verzweifeln. Was Menschenhände an Klaffenhaß aufbauten, können Menschenhände kürzen, was menschlicher Wahnwitz einst erfand, kann menschliche Einsicht auch einmal wieder überwinden. (Lauter Beifall.)

Wir wollen die deutschen Menschen wieder zueinander bringen und wenn sie nicht wollen, sie zueinander zwingen (stürmische Zustimmung). Das ist der Sinn des 1. Mai, der nun durch Jahrhunderte in Deutschland gefeiert werden soll, daß an ihm alle die Menschen, die im großen Nationalwert unserer nationalen Arbeit tätig sind, zueinander finden und sich gegenseitig einmal im Jahre wieder die Hände reichen in der Erkenntnis, daß nichts geschehen könnte, wenn nicht alle ihren Teil der Leistung und der Arbeit dabei vollbringen (lebhafter Beifall).

Darum steht dieses Fest des 1. Mai unter dem Motto: „Ehrt die Arbeit und achtet den Arbeiter!“ (Heil-Rufe.) Eine Nation besteht nicht durch die Arbeit einer Regierung oder einer bestimmten Klasse oder ihrer Intelligenz, nein, sie lebt nur durch die Arbeit aller. Nicht auf die Art der Arbeit kommt es an, nein, man kann den Respekt nur abhängig machen von dem Wie, wie einer seine Arbeit verrichtet. (Stürmischer Beifall.) Die Arbeit soll der Maßstab des Wertes des Bürgers sein. Es ist notwendig, daß man jedem Stand die Bedeutung der anderen Stände vor Augen führt, daß alle zusammengehören, Geist, Stirn und Faust, Arbeiter, Bauer und Bürger. (Lebhafter Beifall.)

So soll dieser 1. Mai den Millionen deutscher Volksgenossen die Bedeutung der Arbeit aller klar machen. Der Fleiß und die Arbeit allein aber schaffen nicht das Leben, wenn nicht hinter ihnen steht die Kraft und der Wille eines Volkes, wenn nicht die starke Faust der Nation sich erhebt zum Schutz und Schirm der Werte der Arbeit.

Wir rufen in dieser Stunde: Deutsches Volk, du bist stark, wenn du eins wirst, du bist gewaltig, wenn du den Geist des Klassenkampfes und der Zwietracht die aus dem Herzen reißt! Du kannst hinter deiner Arbeit eine unerhörte Kraft stellen, wenn du die Arbeit verbindest mit dem Willen deines gesamten Volkstums!

Wir wollen keine Anleihen an die Kräfte des Auslandes machen; unser Volk hat Kräfte genug, aber wir müssen sie

schützen, pflegen und in den Dienst unserer großen Aufgaben stellen. (Beifall.)

Wenn 70 Jahre lang der 1. Mai, wie er von den Marxisten gefeiert wurde, nicht zu einer Volksfeier geworden ist, so darum, weil unser Volk sagte: Der schönste Frühlingstag soll nicht ein Tag der Zerkürung und des Hasses sein, sondern ein Tag des Aufbaues. Was das jetzt überwundene System in 14 Jahren nicht erreichte, will es den Sinn des 1. Mai nicht erkannt hat, das wollen wir am ersten Tage fertig bringen. (Lebhafte Heilrufe.) Dem 1. Mai ist heute sein innerer Sinn wiedergegeben worden.

Das Aufbauprogramm.

An diesem Tage wollen wir das Programm für das erste Jahr des Aufbaues unserer nationalen Arbeit vor den Millionen unserer Volksgenossen verkünden. Unser erstes Ziel ist: Unverrückbar wollen wir kämpfen, daß der neue politische Gedanke, der neue politische Glaube unser ganzes Volk sich erobert. (Stürmische Heilrufe.) Wir betradhten es als unsere Aufgabe, unser Volk von den minderwertigkeitskomplexen zu erlösen, die ihm künstlich eingepflanzt wurden, weil sie der minderwertigkeit der Parteien entsprachen.

Wir wollen in unserem Volk wieder das Selbstbewußtsein wecken und ihm sagen: Deutsches Volk, du bist nicht zw eitklassig und wenn tausendmal die Welt es so haben will, wenn du dich wieder auf dich selbst, auf deine Vergangenheit, auf die Leistung deiner Väter und deiner eigenen Generation besinnst. (Heil-Rufe.) Begrüß die 14 Jahre des Zerfalls und hebe dich empor zu den 2000 Jahren deutscher Geschichte. (Erneute Heil-Rufe.) Deutsche, ihr seid ein Volk, das stark ist, wenn ihr selbst stark sein wollt! (Stürmischer Beifall.) Man kann euch in Ketten schlagen, aber demütigen kann man euch nach diesem 1. Mai nicht mehr! (Heil-Rufe.)

Dieser Tag soll die Vertrauen geben zu dir selbst, aber auch zu deiner Regierung, die sich dir verbunden fühlt, die zu dir gehört als ein Stück von dir selbst, die mit dir für dein Leben kämpft und kein anderes Ziel besitzt als dich, deutsches Volk, wieder frei und glücklich zu machen. (Stürmische Heil-Rufe.)

Die Arbeitsdienstpflicht wurde vom Marxismus bekämpft mit der falschen Behauptung, sie richte sich gegen die Arbeiter. Tatsächlich richtete sie sich gegen das Vorurteil, daß Handarbeit schänden könnte. Wir wollen nun mit der Durchführung der Arbeitsdienstpflicht dieses Vorurteil austoben genau so, wie in der Vergangenheit das Vorurteil gegen die Soldaten dadurch ausgerodet wurde, daß an die Stelle des Landknechtes der Soldat der allgemeinen Wehrpflicht trat. Darum ist es unser unverrückbarer Entschluß, jeden einzelnen Deutschen, er mag sein wer er will, ob hochgeboren und reich oder arm, ob Sohn von Gefährten oder Sohn vom Fabrikarbeiter, jeden einmal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennen lernt. (Stürmischer Beifall.)

Der düstelhafte Sinn, der sich über den Handarbeiter erhob, muß aufhören, aber auch der Handarbeiter muß einsehen, was der Geistesarbeiter zu leisten hat.

Unser weiteres Ziel ist die Befreiung der schöpferischen Initiative von den verhängnisvollen Einwirkungen majoritärer Beschlüsse nicht nur im Parlament, nein auch in der Wirtschaft. Nirgends ist der Sinn einer Mehrheitsstimung gleich der Bernunft, sondern stets gleich der Unvernunft, der Halbheit, Unsicherheit, Schwäche und Feigheit. Wir wollen herbeiführen die Synthese zwischen Freiheit des schöpferischen Geistes und der Verpflichtung dem Volksgangen gegenüber. Daher wird es unsere Aufgabe

sein, den Verträgen die Bedeutung zu geben: Der Mensch lebt nicht für die Verträge, sondern die Verträge sind dazu da, das Leben des Menschen zu ermöglichen. (Weisfall.)

Die erste Etappe auf dem Wege der organischen Wirtschaftsführung.

Endlich werden wir in diesem Jahre uns bemühen, die erste Etappe auf dem Wege einer organischen Wirtschaftsführung zurückzulegen. Wir gehen dabei von der fundamentalen Erkenntnis aus: Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim deutschen Bauern. Wir wollen den Bauer gesund machen und von ihm geht der Weg weiter zum Arbeiter und weiter zur Intelligenz. Zur Behebung der Arbeitslosigkeit wollen wir einmal die private Arbeitsbeschaffung beleben; in diesem Jahre werden wir die deutschen Häuser und Wohnungen wieder in Ordnung bringen und damit Hunderttausenden Arbeit schaffen. Wir richten an alle Deutsche den Appell, selbst daran mitzuhelfen dadurch, daß die Anschaffungen nicht weiter angehalten werden. Zweitens werden wir in diesem Jahre das große Problem der öffentlichen Arbeitsbeschaffung in Angriff nehmen, vor allem durch ein riesiges Programm des Straßenbauens. Damit soll eine große Serie öffentlicher Arbeiten eingeleitet werden. Schließlich werden wir wirksam vorgehen gegen die Unerträglichkeit der heutigen Zinslast. Wir werden auch eine Handelspolitik durchführen, die uns die Stetigkeit der Produktion sichert, ohne die deutsche Landwirtschaft zu vernichten. (Weisfall.) Wir wollen den Frieden, aber die Welt draußen will unser Recht zum Leben und zum Schutz der Heimat nicht anerkennen. Wenn die Welt gegen uns steht, dann müssen wir um so mehr zu einer Einheit werden. (Stürmische Heil-Rufe.) Die Welt will: Niemals werden wir uns beugen, niemals läßt sie uns zwingen, euer Joch anzuerkennen.

Den Ruf nach dem gleichen Recht merdet ihr niemals mehr aus unserem Volk heiligen. Wenn sich Verräter oder Verräter unter uns finden, so wird das deutsche Volk Menschen, die nicht für Deutschland sind, nicht mehr dulden. (Stürmische Zustimmung.) Wir bitten nicht den Allmächtigen: „Herr, mach uns frei!“, nein, wir wollen selbst arbeiten, wir wollen uns brüderlich vertragen und zusammen ringen, damit einmal die Stunde kommt, da wir vor ihr hinstreten und bitten können: „Herr, du siehst, wir haben uns geändert, das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit und Schande, der Selbstverleugung, der Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit. Nein, Herr, das deutsche Volk ist wieder stark geworden in seinem Geiste, stark in seinem Willen, stark in seiner Beharrlichkeit, stark im Ertragen aller Opfer. Herr, wir lassen nicht von dir, nun segne unseren Kampf um unsere Freiheit und damit unser deutsches Volk und Vaterland!“

Görling: Nicht das Was, sondern das Wie der Arbeit

Im Anschluß an die Kistenkundgebung auf dem Tempelhofer Feld formierte sich ein gewaltiger Pöbelzug der uniformierten Verbände, der um 12.30 Uhr seinen Abschluß im Lustgarten fand, wo die Kisten zu einem mächtigen Scheiterhaufen zusammengeworfen wurden.

Der preussische Ministerpräsident Görling nahm in dieser eindrucksvollen nächtlichen Kundgebung das Wort. Er wies darauf hin, daß in den vergangenen Jahren an diesem gleichen Orte zum Haß und Kampflust ausgerufen worden sei. Heute aber habe der Tag der deutschen Arbeit den großen Erfolg gebracht, daß die Arbeiter der Stirn und der Faust in einer Front stehen, weil sie sich alle fühlen als Arbeiter am Aufbau Deutschlands. Der eiserne Gleichschritt der Kolonnen der deutschen Arbeit habe in Berlin sein Ziel gefunden in diesem Lustgarten, der

Richard-Wagner-Gedächtnisfeier

des Kampfbundes für deutsche Kultur.

Im großen Kurhaus saale veranstaltete der Kampfbund für deutsche Kultur, Ortsgruppe Wiesbaden, gemeinsam mit der hiesigen Kurverwaltung eine Gedächtnisfeier anlässlich der fünfzigjährigen Wiedergeburt von Richard Wagners Todestag. Nach weisevoller Einleitung durch das Chorleiter zu „Waldesrausch“ charakterisierte der einheimische Komponist Hans Fieischer in temperamentvoller Ansprache den Bayreuther Meister als Kämpfer für deutsche Art. Wohl konnte jenes unendliche Wesen, gegen das Wagners nordischer Geist zu Felde zog, in den vergangenen Jahren nochmals überhand nehmen, mit ihm verbunden war verstärkte Antisemitpropaganda. Heute jedenfalls ist deutscher Geist neuerstanden, hat Fremdes und Ferneendes fortgesetzt. Und Wagners Werk wurzelt, zutiefst aus der Volksseele geboren, im Herzen des Volkes durch das hohe Ethos der Dichtung, die Kraft der Kunst. Als Künstler deutscher Welt, der an sich selbst höchste Anforderungen stellte, verzichtete Wagner auf jede Konzession und blieb stets sich treu. Mit seinem Werk überbauert auch das Andenken verantwortungsbewusster Charakterfestigkeit; und der Kampf gegen artfremden Geist, Selbstverleugung auf eigenes Wesen ist des Meisters heiliges Vermächtnis. Wie wunderbar wissen von solcher deutscher Art die Klänge der „Meistersinger“ und in der transzendenten Kraft der Musik die mächtvolle Triologie des „Rings“ zu finden! Aus neuen ähnen diese Töne ihre unwiderstehliche Macht in der Dichtung der durch Mitglieder des Landesopertheater-Orchesters sowie der Musikgruppe des Kampfbundes verstärkten Kurkapelle. Über vollendetem Zusammenwirken mochte als feinfühligster Dirigent Musikdirektor Heinrich Pfaff-Freiburg, Leiter des Freiburger Konzertorchesters, dem mit dem bewährten Klangkörper farbenreiche Abtönung und starke Eindringlichkeit der sechs-jährigen Abtönung und starke Klanggelang. Auch zwei weniger bekannte Werke Wagners, eine „Fantasie“ von bewundernder Stimmungskraft, und der mächtig einflussreiche, feierliche „Feldzugsmarsch“ wurden in durchdringender Klarheit des Orchesters zu strahlendem Sieg geführt. Als Solist des Abends stellte sich ein vielversprechender junger Wiesbadener Künstler vor, Klaus-Sernd Blath. Mit dem „Niedermonolog“ aus den

historischen Stätte, wo einst Brandenburg, Preußen und Deutschland groß geworden seien. Der Deutsche, so fuhr der Ministerpräsident fort, darf heute sein Haupt wieder höher tragen. Die Ehre ist ihm zurückgegeben worden, die ihm vor 14 Jahren zugleich mit der Freiheit verloren ging. Man erklärte dann die Handarbeit für einen Fluch, man verheißt die deutschen Volksgenossen und brachte Nationalismus und Sozialismus in Feindschaft gegeneinander, indem man beide Begriffe verflüchtete. Beide Begriffe, gereinigt von bürgerlichen und marxistischen Schlacken, sind jetzt neu vermählt in der einzigen Idee des deutschen Nationalsozialismus. Er ist die Bewegung deutscher Kraft, deutschen Glaubens, deutscher Hoffnung.

So wie am 30. Januar dem deutschen Volk seine nationale Ehre wiedergegeben wurde, so wurde heute der deutschen Arbeit wieder die Ehre und Bedeutung zurückgegeben. Der Arbeiter im besten Sinne des Wortes, gleichgültig, wo er immer stehen mag, ob im Ehrenkleid des Soldaten, ob am Gelehrtenpult, ob am Schraubstod

oder am Pfluge, ein jeder ist nur besetzt davon, Deutschland wieder groß und ehrlich zu machen.

Reichsminister Adolf Hitler hat heute ausgesprochen, daß jede Arbeit den gleichen Wert hat, wenn sie nur richtig ausgeführt wird. Ein Straßenarbeiter, der seine Straßen sauber kehrt, wird von heute ab mehr wert haben, als ein Minister, der seine Pflichten vernachlässigt. Die preussische Staatsregierung grüßt hier um Mitternacht die Millionen der deutschen Arbeit und gelobt auch ihrerseits, in dieser Arbeit an der Spitze zu stehen. Bierzehn Jahre der Schmach sind vorüber, heute beginnt der Aufbau und über diesem Aufbau soll stehen: Arbeiten, kämpfen und glauben! Wenn jeder davon erfüllt ist, dann wird Deutschland leben, weil Deutschland leben muß. Wir wollen hier um Mitternacht den heiligen Schwur tun, für dieses Deutschland einer ganzen Welt zum Trost zu arbeiten, zu kämpfen und zu glauben!

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes fand die letzte Berliner Kundgebung des Tages der nationalen Arbeit ihren Ausklang.

Machtvolle Kundgebungen im Reich.

100 000 fordern die Wiedereröffnung der Duisburg-Weidericher Hütte.

Berlin, 1. Mai. Ebenso wie in der Reichshauptstadt wurde der 1. Mai auch in allen Städten des Reiches feierlich begangen. Die uns vorliegenden Meldungen sprechen von harmonischem, stimmungsvollem Verlauf der Feiern des Tages der nationalen Arbeit. Die Straßen und Plätze der einzelnen Städte prangten in ungewöhnlich reichem Flaggens- und Girlandenschmuck. Überall zogen von den Morgenstunden an gewaltige Jüge feierlich gestimmter Menschen durch die Straßen und nahmen auf großen Plätzen Aufstellung, um die Kundfunkübertragungen aus Berlin mitanzuhören. Aus vielen Städten wird über erhebende örtliche Feiern berichtet, an denen auch Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der lokalen Behörden und der Organisationen der NSDAP, SS, und SA, sowie des Stahlhelms und der DHR teilnahmen.

Besonders große Beteiligung wird aus Hamburg, Köln, Essen, Düsseldorf, Braunschweig, Hannover, Halle, Frankfurt a. M., München und Augsburg gemeldet, wo überall die Zahlen der Festteilnehmer an 100 000 heranreichten oder sie sogar überstiegen. In den Städten, die der „Groß Zepelin“ auf seiner Deutschlandfahrt betührt, wurde sein Erscheinen von den vielen Tausenden mit freudigem Jubel begrüßt. In Duisburg-Hamborn wurde der Festtag der 100 000 mit einer Kundgebung für die Wiedereröffnung der Duisburg-Weidericher Hütte verbunden, die wieder Zehntausenden Arbeit und Brot geben würde. In Köln wurde neben der allgemeinen Feier eine besondere für die Universität abgehalten, auf der der Rektor, Professor Dr. Hans Sachem, unter dem draufenden Jubel der Studentenschaft das neue Studentenrecht verkündete. Erhebend gestaltete sich auch die Feier in Königsberg, zu der etwa 100 000 Menschen zusammengekömmt waren. Während der großen Kundgebung machte eine Flugstaffel der Königsberger Fliegerstaffel einen Ostpreußen-Kundflug. In fast allen Städten des Reiches wurde der Tag der nationalen Arbeit mit Feuerwerk beendet.

München gedenkt der erschossenen Geiseln.

München, 1. Mai. Bayern als das Land, von dem die nationale Erneuerung Deutschlands ihren Ausgang nahm, leitete den Tag der nationalen Arbeit am Sonntag in würdiger Form und feierlicher Weise ein. In allen Ecken Bayerns, in Altbayern und Schwaben, in Franken und in der Pfalz, wurden Gedenkfeiern an den Anführung des 30. April 1919 begangen. Tief ergreifend gestaltete sich die Feier zum Gedächtnis von der roten Soldateska ermordeten neun Geiseln und für die beiden dort erschossenen Husaren. Die Wortschätze, die an der Mauerwand Erinnerungstafeln trägt, war prächtig mit Lorbeer und mit bereits niedergelegten Kränzen und Blumenbinden geschmückt, und die Redner der verschiedenen Verbände, vor allem der erste Bürgermeister Fiecher und der Vertreter der DPA-Gesellschaft, gedachten in erschütterten Worten der furchtbaren Bluttat des Geiselmordes. Der stellvertretende Gauleiter Rippold widmete den Lorbeer im Namen der NSDAP, und auch vom Stahlhelm wurde ein Lorbeerkranz niedergelegt.

„Reißerfingern“ und mit „Wotans Abschied“ bewährte er einen klangvollen, wohl durchgebildeten und auch für dramatische Färbung ergiebigen Bariton. Besondere Anerkennung verdient die Art, wie er sich neben der Klangwirkung des Dichters zu behaupten verstand. Ihm, wie den übrigen Mitwirkenden der eindrucksvoll verlaufenen Feier dankte dankbar und herzlich Weisfall einer sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft.

Aus Kunst und Leben.

* Karl Bertsch 7. Karl Bertsch, der erst kürzlich seinen 60. Geburtstag beging, ist unerwartet gestorben. Er hat sich um die moderne deutsche Architektur, vor allem um die der Innenräume, außerordentliche Verdienste erworben. Seine Möbel dienten sich stets fern von jedem Extrem und werden gerade darum jederzeit typische Beispiele des neuen deutschen Stils sein. Die Deutschen Werkstätten Dresden-Hellerau, denen Bertsch seit Jahrzehnten ein unermüdlicher Mitarbeiter war, verlieren in ihm einen ihrer besten Männer. Noch zuletzt hat er in mehreren Städten Deutschlands beachtenswerte Ausstellungen der Deutschen Werkstätten bestritten.

* Aus der Preussischen Hochschulverwaltung. Der Privatdozent Dr. Freiherr von Billing ist beauftragt worden, an der Handelshochschule in Königsberg eine nationalökonomische Professur vertretungsweise wahrzunehmen. — Der ordentliche Professor an der Forstlichen Hochschule in Hann.-Münden, Dr. Edgar Weberling, ist zum Honorarprofessor in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität in Göttingen ernannt worden. — Der Assistent Dr. Franz Fichas, bisher Privatdozent an der Universität Frankfurt a. M., ist von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen als Privatdozent für Botanik, und der Assistent Dr. Franz Kellisch von der gleichen Fakultät der Universität Göttingen als Privatdozent für Reine Mathematik zugelassen worden.

* Eine Festwoche im Mainzer Stadttheater. Anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Mainzer Bühne im Sommer d. J. wird die Intendantin eine Festspielwoche veranstalten. Die Übergabe des Hauses an die Stadt fand am 31. Juli 1833 statt. Das Theater wurde damals mit einer Aufführung der Mozartischen Oper „Titus“ eröffnet.

Das Saarland feierte mit.

Saarbrücken, 1. Mai. Im Saargebiet war der Tag der nationalen Arbeit ein Festtag wie nur irgendwo sonst im deutschen Vaterlande. Das Saargebiet prangte in einem Flaggensee, kein Haus, das nicht die Nationalflaggen zeigte. Angefächelt der Möglichkeit, daß Demonstrationen der Marzisten stattfinden, die sich zahlreich im Saargebiet befinden, hatte die Gauleitung der NSDAP den Mitgliedern der Bewegung strengste Disziplin empfohlen.

Der Tag der nationalen Arbeit wurde in allen Städten und Gemeinden durch Kundgebungen der verschiedenen Körperschaften und Vereinigungen begangen, von denen eine besondere Bedeutung denen der örtlich-nationalen Gewerkschaft zukommt. Besonders imposant war diese Veranstaltung in der Stadt Saarbrücken, wo im überfüllten Saale der Abgeordnete Hillebrand das Bekenntnis zum nationalen Deutschland ablegte.

Die Polizei hatte höchste Bereitschaft, um Unruhen im Keime zu erlöchen. An zahlreichen Stellen versuchten die Kommunisten sich zu Zügen zusammenzuschließen oder Sprechhöre zu bilden. Sie wurden überall durch Überfallkommandos, mehrschach mit Hilfe des Gummirollens, unterbunden. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Und in Wien: Maschinengewehre und spanische Reiter.

Wien, 1. Mai. Die innere Stadt ist gemäß den Ankündigungen der Regierung gegenüber dem sozialdemokratischen Mai-Spaziergang hermetisch abgeschlossen. An allen Jungstrassen zum Ring stehen hinter spanischen Reitern und Drahterhauern Polizei, verstärkt durch Schützenketten des Bundesheeres mit Maschinengewehren, die auch vor dem Rathaus und an anderen Stellen in Reserve gehalten werden. Vor der Oper sind Feldhaubizen aufgestellt. Auf dem Heldenplatz sind als Reserve Artillerie und Kavallerie zusammengeschoben. Die innere Stadt darf nur von ihren Bewohnern und beruflich tätigen Personen nach strengster Legitimation betreten werden.

Der sozialdemokratische Mai-Spaziergang ging inzwischen auf den Hauptstrassen der äußeren Stadt vorstatten. Alle Sicherheitsmaßnahmen haben es nicht verhindern können, daß sämtliche Plätze und Straßen innerhalb und außerhalb des Ringes schon in aller frühesten Morgenstunden mit unzähligen Hakenkreuzen und Propagandazeitungen bedeckt waren, die zusammen mit dem militärischen Schauspiel und der sozialdemokratischen Kundgebung dem Stadtbild eine eigenartige Note geben.

In Altheim, Bezirk Braunau, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, in dessen Verlauf von den Nationalsozialisten geschossen wurde, so daß sich auch die Nationalsozialisten gezwungen sahen, zur Schußwaffe zu greifen. Eine Person wurde getötet, vier weitere Personen, darunter ein Kind, schwer verletzt. Die Kommunisten wurden verhaftet.

* Die Jahrestagungen des Deutschen Auslands-Instituts verfallen. Die Jahrestagungen des Deutschen Auslands-Instituts in Stuttgart sind verfallen worden. Sie finden in diesem Jahr nicht, wie üblich, und auch bereits angekündigt, Ende Mai, sondern erst vom 14. bis 16. Juli statt.

Theater und Literatur. Die diesjährigen Deutschen ordens-Freilicht-Festspiele auf der Naturbühne zu Marienburg bringen die Aufführung des neuesten Werks des Dichters Max Halbe. Unter Rückkehr zu einem bodenständigen Stoff seiner westpreussischen Heimat hat er ein nationales Schauspiel „Heinrich von Blauen“ in 5 Akten geschrieben. Es wird nun zu Wlkingen d. J. an der historischen Stätte gespielt, auf der sich die erschütternden Ereignisse der für den Deutschen Ritterorden unglücklichen Schlacht von Tannenberg 1410 mit der schweren Belagerung der Marienburg durch die Polen und den Sieg der deutschen Sache unter dem großen Hochmeister Heinrich von Blauen zugetragen haben.

Bildende Kunst und Musik. Die diesjährigen Florentiner Musikfestspiele haben Fremde aus allen Erdteilen angezogen. Das deutsche Element ist sehr stark vertreten. Die feierliche Eröffnung fand in Gegenwart eines ausserordentlichen Publikums statt. Als Vertreterin des italienischen Königshauses war die Kronprinzessin, als Vertreter der Regierung der Verkehrsminister Ciano anwesend. Den Auftakt bildete eine Festaufführung von Verdis selten gespielter Oper: „Aida“ in der prächtigen und lebendigen Inszenierung von Intendant Carl Ebert (Städtische Oper Berlin). Das Ensemble (Carlo Galeffi, Gina Cigna, Alessandro Dolci, Edo Stignani, Tancredi Pasero) setzte sich aus den kostbarsten Stimmen Italiens zusammen. Dirigent der Aufführung war Maestro Vittorio Gui — Richard Strauß neue Oper „Arabella“ wird, wie nunmehr offiziell bekannt gegeben ist, die Aufführung erleben, und zwar am 1. Juli. Die Aufführung wird einen Zyklus „Dresdener Sommerspiele“ einleiten und im Einverständnis mit dem Komponisten von Generalmusikdirektor Clemens Krauß aus Wien dirigiert werden. Von besonderer Bedeutung wird es sein, daß die Kammerfängerin Eva Blachschewski, die einstige hervorragende Mitglied der Dresdener Kgl. Hofoper, dabei zum ersten Male als Regisseurin wirken wird. Die Titelpartie der „Arabella“ singt Lotte Lehmann.

Der Bund der Wehrverbände.

Treuegelöbnis der Stahlhelmführerschaft an Seldte.

Umbesetzung der leitenden Stellen.

Berlin, 30. April. Die Bundespressestelle des Stahlhelms teilt mit: Der vom Bundesführer des Stahlhelms, Reichsarbeitsminister Franz Seldte, befohlene Appell der Führerschaft des Stahlhelms bis zu den Kreisführern darunter, fand im großen Saal des Reichsarbeitsministeriums am Sonntag um 12 Uhr statt. Während sich über 1000 Stahlhelmführer im Hofe des Ministeriums versammelten, trat vor dem Gebäude in der Invalidenstrasse eine Ehrenkompanie des Landesverbandes Großberlin mit Fahnen und Musik an, deren Front dann der Bundesführer abschritt. Nachdem die Führerschaft des Stahlhelms dem Bundesführer gemeldet war, hielten der Bundesführer und die Kameraden von Bülow-Schwante und von Morozowicz Ansprachen und Vorträge über die politische Lage und die kommenden Aufgaben des Bundes. Das von dem Bundesführer verkündete Geheiß seiner diktatorischen Führung, das von jetzt an für den ganzen Bund Geltung hat, wurde von der gesamten Führerschaft mit größter Begeisterung angenommen. Mit einem Treuegelöbnis für den Bundesführer Franz Seldte und dem gemeinsamen Gelang des vierten Jahres des Deutschlandtodes fand der Appell seinen Abschluß.

Es wurden vorher folgende Ernennungen bekanntgegeben: Kamerad v. Morozowicz zum Bevollmächtigten des Bundesführers, Kamerad v. Stephani zum Bundeshauptmann, Kamerad Freibert v. Medem zum Bundespresschef und Kamerad Jüttner zum Führer des Landesverbandes Mitteldeutschland.

Der Dankbrief des Reichstanzlers.

Berlin, 30. April. Reichstanzler Adolf Hitler hat an den Reichsarbeitsminister und ersten Bundesführer des Stahlhelms Franz Seldte ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Ich möchte Ihnen auf diesem Wege meinen tiefgeföhnten Dank sagen für die geistern erfolgte äußere Bestätigung Ihrer inneren loyalen Einstellung und freundschaftlichen Gesinnung, die Sie mir so zum Ausdruck bringen. Ich bin überzeugt, daß der Bund der beiden Verbände für alle Zukunft ein unerschütterlicher sein wird, ein dauernder Garant für den Bestand der nationalen Revolution. Nehmen Sie also nochmals meinen aufrichtigen Dank und meine herzlichsten Grüße entgegen.“

Keine Doppelmitgliedschaft für Stahlhelmer.

Berlin, 30. April. Die Reichsleitung der NSDAP gibt bekannt: Die Erklärung des Stahlhelmführers Seldte, daß er mit seinem gesamten Verband der NSDAP beitrete, wird

als ein gewissermaßen symbolischer Akt begrüßt, durch den seitens des „Bundes der Frontsoldaten“ der Erfolg des Führertums Hitlers anerkannt wird.

Darüber hinaus wird in gegenseitigem Einverständnis an der bewährten organisatorischen Scheidung festgehalten werden, die soweit geht, daß eine tatsächliche Doppelmitgliedschaft im einzelnen nach wie vor nicht zulässig sein soll. Die NSDAP ist überzeugt, daß die freundschaftliche Geistes des Stahlhelms beiträgt zu wahren vertrauensvollen Zusammenwirken zum Ruhm des deutschen Volkes.

Die Bekanntmachung ist dahin aufzufassen, daß wie bereits vor der nationalen Revolution die Mitgliedschaft beim Stahlhelm eine Mitgliedschaft bei der NSDAP ausschließt und umgekehrt. Lediglich der Führer, der Arbeitsminister Seldte ist als Bundesführer des Stahlhelms zugleich Mitglied der NSDAP. Er und durch seine Person der gesamte von ihm geführte Stahlhelm untersteht somit dem Führer Adolf Hitler. Durch diese Neuordnung ist die nach dem nationalen Umsturz erfolgte Freigabe der Mitgliedschaft der NSDAP für Stahlhelmer überflüssig und für das einzelne Stahlhelmmitglied der frühere Stand wieder hergestellt worden.

NSDAP. fordert von Seldte Mandats-Niederlegung.

Berlin, 30. April. Die deutschnationale Reichstagsfraktion behandelte am Samstag die Vorgänge im Stahlhelm und die durch die Ablegung des 2. Bundesführer Dusterberg geschaffene Situation. In Oberleutnant Dusterberg wurde ein telegraphischer Gruß gerichtet, der seiner opferwilligen nationalen politischen Arbeit gedenkt. Der Fraktion wurde von einem Schreiben Kenntnis gegeben, das der stellvertretende Parteivorstand an Herrn Seldte gerichtet hat und in dem der Erwartung Ausdruck gegeben ist, daß Herr Seldte das auf ihn gefallene Reichstagsmandat niederlegt. Als Nachfolger würde der in der deutschnationalen Jugendbewegung besonders bewährte Dr. Brunow werden.

Nach dem Stahlhelm auch der Kyffhäuserbund?

Kassel, 30. April. Der Kriegerbund Kurhessen und Waldeck beschloß am Sonntag auf einer Tagung in Homburg an General v. Horn, dem Präsidenten des Deutschen Kriegerbundes, ein Telegramm zu senden, in dem dieser gebeten wird, den Kyffhäuserbund dem Reichstanzler Hitler zu unterstellen unter voller Wahrung der Selbständigkeit des Bundes.

Deutschlands Luftfahrt.

Die Taufe der Junkersmaschine „Generalfeldmarschall von Hindenburg“.

Berlin, 29. April. Die Taufe der neuen viermotorigen Junkersmaschine ging heute mittig bei strahlendem Sonnenschein auf dem in Flaggenschmuck prangenden Tempelhofer Flughafen vor sich. Der Andrang des schaulustigen Publikums, das dem Reichspräsidenten bei dessen Erscheinen begeistert jubelte, war ungeheuer groß. An der Feier nahmen u. a. teil: Vizetanzler von Papen, Reichswehrminister General von Blomberg, Reichsarbeitsminister Seldte, der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein und Staatssekretär Riß.

Reichsminister Göring betonte in seiner Laudatione, daß zum erstenmal seit dem Weltkrieg die deutsche Fliegerei die hohe Ehre und Auszeichnung habe, das Staatsoberhaupt zu einem Taufakt bei sich zu sehen. Obgleich die schweren Fesseln über ein Jahrzehnt die deutsche Fliegerei zu Boden gehalten haben, fuhr der Minister fort, obwohl jede Betätigung deutschen Willens unterdrückt gewesen war, hat man doch nicht vermisst, auch den Fleiß zu verschlagen. Deutscher Fleiß, deutsche Arbeit, deutsche Erfindung und deutsche Organisation haben hier nur der Welt einen neuen Beweis ihrer einzigartigen Kraft und Stärke gegeben. Du stolzes Flugzeug sollst für deutsche Arbeit und Schaffenskraft, sollst auf deinen Flügeln durch fremdes Land Ehre einlegen für das deutsche Vaterland und die deutsche Nation. Auf deinen Reisen wirst du künftig nun den Namen tragen, den jeder Deutsche voll Ehrfurcht und Liebe nennt, der für immer verbunden ist mit der deutschen Geschichte unserer Zeit und mit dem großen, die Heimat schützenden Laten unseres deutschen Heeres. So taufe ich dich auf den Namen „Generalfeldmarschall von Hindenburg“.

Dann ergriff der Reichspräsident das Wort, zu der getauften Maschine gewendet, sprach er: „Ich danke für die mir zu teil gewordene Ehrung, und du, stolzes Flugzeug, mache stets Ehre der deutschen Fliegerei und dem deutschen Vaterland!“ Dem Flugkapitän Brauer, der die neue Maschine führt, überreichte der Reichspräsident v. Hindenburg dann kein Bild mit eigenhändiger Unterschrift, das in der Kabine einen Ehrenplatz erhalten wird.

Der Reichsluftschutzbund gegründet.

Berlin, 29. April. Auf Veranlassung des Reichsministers für die Luftfahrt, Göring, fand heute vormittag die Gründungsversammlung des Reichsluftschutzbundes, s. B. statt. Der neue Bund wird auf nationaler Grundlage dem deutschen Volk die lebenswichtige Bedeutung des zivilen Luftschutzes vor Augen führen und streben, jeden Deutschen zu tätiger Mitarbeit zu gewinnen. Neben der Aufklärung und Werbung für den Luftschutz hat der Bund die Vorbereitung und Durchführung des Selbst-

schutzes der Zivilbevölkerung und die personelle Ergänzung des behördlichen Luftschutzes zur Aufgabe.

Die Leitung des Reichsluftschutzbundes liegt in den Händen des Präsidenten, Generalleutnant a. D. Grimme, und des Vizepräsidenten, Major a. D. Baldschmidt.

Dem roten Kampfflieger zum Gedächtnis.

Einweihung des Manfred-von-Richtofen-Museums. Schweidnitz, 1. Mai. Die Stadt Schweidnitz fand am Samstag im Zeichen des Gedenkens an den roten Kampfflieger Manfred von Richtofen. In der Villa Richtofen ist eine Ehrenwache der Reichswehr am Samstag früh eingezogen. Zahlreich Rundgebungen aus ganz Deutschland sind bei der Zeremonie eingetroffen, u. a. ein Brief des Reichspräsidenten von Hindenburg, in dem er versichert, daß er in der Wehrtruppe in Treue und tiefem Gedenken in Schweidnitz weilen werde. Auch vom preussischen Ministerpräsidenten Göring, der dienstlich verhindert ist, selbst nach Schweidnitz zu kommen, ist ein in warmen Worten gehaltenes Schreiben eingegangen, des weiteren Instruktionen vom Kronprinzen, dem Chef der Heeresleitung, General v. Hammerstein, dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und dem bekannten Ozeanflieger Hermann Riß. Unter den zahlreichen Ehrengästen, die sich an den Feierlichkeiten am Samstag beteiligten, bemerkte man u. a. den Oberpräsidenten Brückner und den Obergruppenführer, Polizeipräsident Heines; beide waren mit der Vertretung des preussischen Ministerpräsidenten beauftragt.

Das Genfer Diktat.

Die Polizeibereitschaften militärisch verwendungsfähig. — Deutscher Protest.

Genf, 1. Mai. Nach außerordentlich bewegten mehrtägigen Debatten wurde heute im Effektivauschuß der Abrüstungskonferenz über die deutsche Schutzpolizei abgestimmt. Unter Zugrundelegung von Kriterien, an denen Deutschland seinerzeit nicht mitgearbeitet hat, wurde mit 12 Stimmen gegen die Stimmen Italiens, Ungarns und der Vereinigten Staaten der Bereitschaftsdienst der Schutzpolizei als militärisch verwendungsfähig bezeichnet. Auch die Polizeischulen wurden in einer weiteren Abstimmung als kriegsverwendungsfähig bezeichnet.

Der deutsche Vertreter, General Schaubenz, legte gegen diese Abstimmung formellen Protest ein. Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Oberst Strong, verwahrte sich sehr entschieden dagegen, daß der Ausschuß bei der Prüfung der Verhältnisse der deutschen Schutzpolizei eine andere Methode als früher gewählt habe. Damit ist die Tatsache gemeint, daß Frankreich und die von ihm abhängige Staatsgruppe bei diesen Beratungen sich nicht auf einwandfreie amtliche Dokumente gestützt hat, sondern allenthalben unkontrollierbares Material, wie phantastische Berichte unverantwortlicher Presseberichter, herangezogen hat. Gegen diese Diskriminierung hat der deutsche Vertreter im Laufe der Beratungen wiederholt, allerdings erfolglos, Einspruch erhoben. Die Arbeit des Ausschusses hat sich damit von selbst gerichtet.

Die französische Delegation ist mit ihrer Ansicht, die deutsche Schutzpolizei sei militärisch verwendungsfähig, nicht durchgedrungen. Ein diesbezüglicher Antrag wurde bei der Abstimmung mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Die französische Delegation erklärte, daß sie sich vorbehaltlich, die Frage erneut zur Sprache zu bringen, wenn die Frage der Wehrverbände zur Behandlung gelangt.

Flaggenzwischensfälle im Ausland.

Nazistische Demonstrationen.

Brüssel, 1. Mai. Ein Trupp Sozialisten, der zu einer Parade marschierte, rief von dem Gebäude des deutschen Konsulats in Lüttich eine Hakenkreuzflagge herunter und warf, obwohl die Polizei das Gebäude zu schützen versuchte, mehrere Fensterseiben ein. Der deutsche Konsul hat nach dem Herunterreißen der Hakenkreuzflagge sofort eine neue Hakenkreuzflagge bestellt. Der deutsche Gesandte Graf Verchenfeld hat bei der belgischen Regierung energische Vorstellungen wegen des Zwischenfalls erhoben. Die belgische Regierung hat ihr Bedauern über den Vorfall ausgedrückt und zugesagt, die erforderlichen Maßnahmen gegen die Demonstranten zu ergreifen.

Zu dem Vorfall in Lüttich wird aus Esbjerg (Dänemark) und den skandinavischen Orten Haugeund (Norwegen), Kolding (Dänemark) und Horsens (Dänemark) ebenfalls gemeldet, daß von den dortigen Konsulaten die Hakenkreuzflagge von nazistischen Demonstranten heruntergeholt wurden.

Die österreichische NSDAP. im Vormarsch.

Bedeutender Wahlerfolg in Tirol.

Wien, 1. Mai. Bei der offiziellen Feier des Tages der nationalen Arbeit durch die NSDAP. Österreich erklärte Gauleiter Frauenfeld unter großem Jubel, es sei das letzte Mal daß die Feier des 1. Mai in Wien seitens der NSDAP. in der heutigen Form durchgeführt werde; in nächsten Jahre würde das Hakenkreuz bereits vom Rathaus wehen. Daß diese Worte einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich haben, zeigen die glänzenden Erfolge, die die NSDAP. bei den letzten Gemeindevahlen erzielte. So erhielten die Nationalsozialisten in Landeck (Tirol) 812 Stimmen und 9 Mandate (bisher keines). Auf die gefloppelte christlich-soziale Liste entfielen 778 Stimmen und 9 Mandate (bisher 14), die Sozialdemokraten 464 Stimmen und 5 Mandate (eine lokale Einheitsliste erhielt 105 Stimmen und ein Mandat (bisher keines). Im bisherigen Gemeinderat saßen außerdem zwei Mitglieder der Liste „Freie Bürger Landecks“. Die Wahlbeteiligung betrug über 90 Prozent. Der gegenwärtige Bürgermeister gehört dem christlich-sozialen Tiroler Volksverein an.



Der Bug der „D 2500“ ist von der Hülle befreit. Stolz leuchtet der neue Name des Reichsflugzeuges: Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Der nationale Feiertag in Wiesbaden.

Eine gewaltige Volksdemonstration für die Arbeit und für den Arbeiter.

Ein historischer Festtag.

Der gewaltige Versuch der nationalen Revolution, aus dem ehemaligen Klassenfeiertag einen Tag der Nation zu machen, ist gelungen. Der politischen Eroberung der Macht hat die Regierung die moralische Eroberung der Arbeiterschaft folgen lassen und das ist der größte Erfolg dieses geschichtlich denkwürdigen 1. Mai. In den Kundgebungen, denen jeder gute Deutsche von Herzen zustimmt, konnte sich jeder als Bruder und Volksgenosse fühlen und den Entschluß fassen, nun an seinem Teil sich in diesen gewaltigen Aufbruch der Nation an seinem Plage einzuschalten. Heller als die leuchtenden Farben, wärmer als die Sonne, die uns an diesem Tage beschert wurde, und frischer als das junge Frühlingsgrün, leuchtete millionenfach entzündet die Hoffnung. Denn dieses Deutschland, das an diesem Tage eine gewaltige Gesinnungsgemeinschaft war, hat einen Glauben. Er ist verleiht in dem einen Mann, in dem Deutschlands Arbeitswilligkeit, Opferbereitschaft und Arbeitsfreudigkeit sich verkörpern: Adolf Hitler.

Niemals ist in Deutschland ein derartiger Hymnus auf die deutsche Arbeit gesungen worden. Das war kein Volksfest mehr, das war ein lobendes Fanal, fast eine Art religiöses Bekenntnis zur lebenspendenden Arbeit. Ein Zeichen, das in die Zukunft weist; der Tag war ein Bund zwischen dem alten und dem neuen Deutschland.

In sich selbst war der Tag ja schon eine ungeahnte Anurbebung der Wirtschaft. Fahnen- und Fackeln-, Blumen- und Abzeichenhandel, die Verkehrsmittel und die Gaststätten, selbst die Bekleidungsindustrie hatten ungeheure Aufträge. Man denke bloß an die vielen neuen Handwerkskleider. Man übertrage einmal das, was man gesehen hat, aus dem Rahmen Wiesbadens auf das ganze Reich, in jedes Dorf, in jede Stadt und die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Tages wird klar.

Und noch etwas. Dieser Tag war auch die größte organisatorische Leistung des Nationalsozialismus. Zum ersten Male war zur gleichen Stunde die ganze Nation versammelt in der Gemeinsamkeit der Aufstellung, der Idee, des Programmes, der Zeit. Der Riesenplatz vor dem Kurhaus und der weite Raum auf dem Elsser Platz wurden zu ganz Deutschland. Es war der Tag der Arbeit und der Nation.

Das Festbild der Stadt.

Wiesbaden hat gewiß schon glanzvolle Tage gesehen, aber eine derartige Begeisterung noch nicht. Und auch noch nicht einen solch reichen Schmuck der Straßen und Häuser. Ein stiller Wettstreit von Haus zu Haus, von Straße zu Straße strebte danach, alles so glanzvoll wie möglich zu machen. Girlanden schwebten über die Straßen und zierten in Bogen die Fassaden der Häuser. Teppiche hingen zu den Fenstern heraus, und alles, was die Fahnenindustrie überhaupt hatte herstellen können, schmückte die Fenster und Balkons der Häuser. Mit frischen Mägen, Birten und Buchen waren den Häusern entlang die Straßen geschmückt, und man ging in den ältesten Straßen wie in Alleen. In dieses helle Grün leuchteten die Fahnen, das fröhliche Schwarz-Weiß-Rot und das aufrüttelnde Rot der Hakenkreuzfahnen. Je enger die Straßen waren, um so froher und malerischer war das Bild. Besonders wo die Straßen bergauf gehen, war das Bild überwältigend. So war denn das Menschengewoge schon am Samstagabend und Sonntag wie eine Wallfahrt durch Fahnenwälder und Maiengrün. Die Läden überboten einander in der andern an Erfindung und Phantasie. In allen Abwandlungen feierte man die Arbeit, die Nation und ihre Führer, allen voran den Volkskanzler. Besonders prunkvoll war die Balustrade vor dem Kurhause hergerichtet. Auf dem schwarz-weiß-roten Hintergrund der Bekleidung waren große Hakenkreuzfahnen angebracht. An den mächtigen Säulen der Kurhausvorhalle wanden sich blumengeschmückte Lannengirlanden. In ähnlicher Weise war der Elsser Platz für die Feier hergerichtet worden. Die flaggen- und girlandengeschmückte Balustrade befand sich vor dem Gemeindehaus der Kreuzkirchengemeinde. Die Häuser um den Platz waren in allen Etagen bis unter den Dachstuhl mit Maiengrün, Flaggen und Lampions geschmückt, der nach der einen Seite offene Platz vermittelte den unmittelbaren Zusammenhang der Feier mit dem Blütenflor im Westtälchen und dem frischen Grün der Laubbücher des nahen Taunus.

Ein Feldgottesdienst

fand für SA- und Hitlerjugend am Sonntagvormittag 8.30 Uhr auf dem Marktplatz bzw. dem Dornischen Gelände statt, wo vor der Säule nach Anmarsch die Fahnenabordnungen aufgestellt genommen hatten. Nachdem die Musik das Niederländische Dankgebet gespielt hatte, hielt Warrer Lic. Dr. Dietrich über die Worte aus 1. Cor. 12: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder. Wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit“ die Ansprache. Er gedachte der Arbeit, wie sie lange mißachtet wurde. Die neue Zeit will sie wieder zu Ehren bringen, indem sie ihr von neuem ihren wahren Sinn für das menschliche Leben zurückgibt und sie adelt als den Grundbestandteil des gemeinsamen Volkslebens, zu dem alle Arbeiter des Kopfes und der Faust als ein Ganzes gehören. Die Einrichtung eines besonderen Feiertages will und soll diese Wertung öffentlich als ein besonderes Kennzeichen der nationalen Erhebung und des neuen Staates Adolf Hitlers zum Ausdruck bringen. Nach Gebet, Vaterunser und Segen spielte die Musik den Choral: „Ein feste Burg“.

Die Kirchen

begingen den Feiertag der nationalen Arbeit am Sonntag im Rahmen ihrer Gottesdienste. Vertreter und Vertreterinnen der nationalen Verbände nahmen an den Gottesdiensten teil. Die Gotteshäuser waren mit den kirchlichen Fahnen festlich geschmückt, die Altäre hatten grünen Schmuck erhalten. In den Predigten wurde an der Hand passender Bibeltexte von den Geistlichen der nationalen Erhebung als des Anbruches einer neuen Zeit auch für die Kirchen gedacht und die Betonung der Arbeit als sittlicher und religiöser Pflicht in den Mittelpunkt der erbaulichen Auslegung, sowie des allgemeinen Kirchengedebes gestellt. Die Bewirkung der Arbeit im menschlichen Leben, vom Christentum schon immer als göttliches Gebot gefordert, wurde als bewußte Grundlage einer neuen Volksgemeinschaft freudig be-

grüßt. Die kirchlichen Chorvereine gaben mit ihren Chorvorträgen den Feiern noch ein verstärktes festliches Gepräge.

am Vorabend

des großen Tages durchzogen in einem großen Lastwagenkorso SA-Abteilungen und SS-Abteilungen mit Musik und Sprechchören und Sturmfaschen die Straßen der Stadt. Das Lob der deutschen Arbeit und das stolze „Sieg-Heil“ der nationalen Erhebung scholl kräftig von den blumen- und maiengeschmückten Wagen. Jubelnd wurden die Sturmfaschen von der feiertäglich begeisterten Menge begrüßt.

Der Tag der nationalen Arbeit.

Die Feiern vor dem Kurhaus und auf dem Elsser Platz.

Feierliches Glodengeläute aller evangelischen und katholischen Kirchen läutete morgens von 8 bis 9 Uhr den großen Tag ein. Die nationale Arbeit, die aus dem christlichen und vaterländischen Gedanken geboten ist, will bewußt der religiösen Weihe nicht entbehren. Es war ein unvorgeleglicher Eindruck, wie um die Morgenstunden Tausende und Abertausende aus allen Straßen und Gegenden der Stadt zusammenströmten, um sich in ihren Betrieben zu versammeln. Alle sonntäglich geteilt, die Handwerker in ihren sonntäglich aufgeschickten Arbeitskleidern. Die Schulfinder trugen Fahnen und Abzeichen. Schon rollen die Milchwagen, mit Mägen und Fahnen geschmückt, durch die Straßen. Die Autobusse tragen Wimpel und Laubgrün, die Autos sind festlich geschmückt und selbst die Lokomotiven kommen festlich wie nie im Bahnhof an. Nichts, was sich bewegt, ist ohne Schmuck, ohne Blumen, ohne Abzeichen oder Leuchten der Augen. In den Betrieben und auf allen Gebäuden der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden wurden die Hakenkreuzfahnen gehißt. Eine kurze Ansprache eines Mitgliedes der Betriebsbelegschaft wies auf die Bedeutung dieses Tages und seinen Sinn hin. Und dann erfolgte der Anmarsch der mit ihren Arbeitgebern ausscheidenden Belegschaften, der Innungen und Verbände mit ihren Obermeistern und Führern und Vorständen, der Beamten und der Behörden und der lieben Jugend, für die ja in erster Linie diese morgendliche Veranstaltung bestimmt war, zu den beiden Festplätzen, dem Kurhause und dem Elsser Platz. Wie immer allen voran die strammen Mannen der SA- und SS- und des Stahlhelms mit ihren Kapellen. Zum ersten Male sah man die Arbeitsdienstfreiwilligen in ihren schmucken Lageruniformen.

Die Stadtteile, die westlich der Trennungslinie Mosbacher Straße, Gutenbergplatz, Dranienstraße, Schwalbacher Straße und Blatter Straße lagen, entsandten ihre Betriebe, Behörden und Schulen nach dem Elsser Platz, die östlich der Trennungslinie liegenden nach dem Kurhausplatz. Beim Abmarsch zum Kundgebungsplatz gingen die Arbeitgeber, Direktoren, leitenden Beamten der behördlichen und privaten Betriebe in den Reihen ihrer Arbeitnehmer. Frauen und Mädchen hinter den Männern und Anaben. Auf Schildern und Transparenten wurde auf die Bedeutung des Tages hingewiesen, für die deutsche Arbeit und Ware geworden. Man sah wieder einmal die alten Juntsfahnen, die das Museum zur Verfügung gestellt hatte und die von Altmeistern getragen wurden. Mit klingendem Spiele zogen die SA- und SS- zu ihren Plätzen. Ein unvergeßliches Bild war der Anmarsch und die Aufstellung der nicht zu zählenden Tausende. Alles klappte dank der hervorragenden Disziplin vortrefflich. Die Menschenmassen begaben sich ohne laute Befehle wie selbstverständlich auf ihre vorbestimmten Plätze. Pünktlich zur festgesetzten Stunde um 8.50 Uhr war der Anmarsch beendet. Für die Kriegsbeschädigten hatte man eigene Plätze und Stühle bereitgestellt. Mit ehrfürchtigem Dank begrüßte man die Kämpfer und Veteranen des großen deutschen Krieges. Auf der Tribüne nahmen die Behörden Platz. Ein besonderes Lob verdient der Dienst der Kolonnen der Sanitäter und Roten-Kreuz-Schwester, die bei dem Massenandrang alle Hände voll zu tun hatten.

Um 9 Uhr war auch Wiesbaden in die Gesamtheit des deutschen Volksganges eingegliedert, als die Übertragung der Schirderung der Feier im Lustgarten begann. Die Festplätze in Wiesbaden weiteten sich zu Deutschland. Auf dem Kurhausplatz sprach Betriebsbelegleiter Weismantel, auf dem Elsser Platz Kreisleiter Piskarski die einleitenden Worte. Am Tag der nationalen Arbeit galt ihr Gruß neben den Behörden dem deutschen Arbeiter. Nach der Überwindung des Marxismus blide das Volk voll Glauben und Hoffen auf den Volkskanzler. Ihre kurzen Worte beschloßen sie mit einem Heil auf Hitler, in das die nach vielen Tausenden zählende Menge begeistert einstimmte. Mit Andacht und Aufmerksamkeit wurde hierauf von der versammelten Menschenmasse die durch verstärkte Lautsprecher überall deutlich vernnehmbare Radioubertragung der Feier im Berliner Lustgarten bzw. der Ansprachen des Reichsministers Goebbels und des Reichspräsidenten von Hindenburg an die Jugend entgegengenommen. Das meiniam gelungene Deutschlandlied beschloß die Feier.

Wohlgeordnet und reibungslos löste sich die tausendköpfige Menge auf und zog unter klingendem Spiel zu ihren Ausgangspunkten.

Um die Mittagszeit spielten die Kapelle der Schupo am Kaiser-Friedrich-Platz, die REBO-Kapelle auf dem West-Hilfer-Platz.

Den Höhepunkt des Tages bildete

Die Abendveranstaltung

mit der mit großer Spannung erwarteten programmatischen Rede Adolf Hitlers. Abermals versammelten sich um 6 Uhr die Teilnehmer in derselben Reihenfolge und an denselben Sammelplätzen wie am Vormittag. Nur die Kinder unter 12 Jahren nahmen an der Kundgebung nicht teil. Bis zum Eintreffen der einzelnen Abteilungen spielten auf den Festplätzen die Kapellen. Hatte am Morgen ein heiterer Himmel über die Festplätze geleuchtet, so spannte sich jetzt ein samtener Himmel über die erwartungsvolle Menge. Das Festprogramm der Feier auf dem Tempelhofer Feld bzw. dessen Radioubertragung fand seinen Höhepunkt in der großen Reichskanzlerrede, die an anderer Stelle wiedergegeben ist. Kurze Schlussansprachen beschloßen die Feier.

Kreisleiter Piskarski

feierte den Tag der deutschen Arbeit. Die stolzen Fahnen des alten Deutschland vereinigen sich, so führte er aus, heute mit den jungen Fahnen der deutschen Revolution. Als Zeichen der Ehrung der deutschen Arbeit und der deutschen Arbeiter hat heute nachmittag der greise, ruhmreiche Heerführer des Weltkrieges, alte ergraute deutsche Arbeiter empfangen. Der heutige Abend zeige die Verbundenheit der deutschen Arbeit mit der deutschen Arbeiterschaft, dem ganzen deutschen Volk. Diese Arbeit werde ein glücklicheres Geschlecht schaffen als es die Kriegsgeneration war. Diese Generation werde das Schwert der Kriegsgeneration in der Arbeitsfaust halten und bemahren.

Betriebsbelegleiter Weismantel:

„Immer war der germanische Mensch mit der Natur verbunden. Ihm war der 1. Mai die Überwindung alles Bösen und Widerwärtigen. Er bedeutete Sieghaftigkeit und Freiheit, Leben und Sonne, Frohsinn und Jubel, er war ein neuer Anfang und zugleich ein hoffnungsvoller Beginn. In welchem Jerrbild wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte durch ein unfreies und dem Blute entfremdetes Geschlecht der 1. Mai entstellt. Es feierte diesen Tag nicht mehr aus dem germanischen Wesen, sondern es demonstrierte für die Solidarität des internationalen Proletariats und machte den 1. Mai zu einem Tag der Herausforderung für das ganze Volk.“

Nun steht er wieder unter geweihtem Zeichen. Es ist ein Festtag geworden für alle schaffenden Volksgenossen, ein Symbol der deutschen Arbeit. Der Nationalsozialismus ist die Erfüllung der Sehnsucht der deutschen Arbeiterschaft. Noch stehen Millionen außerhalb der Volksgemeinschaft. Freiheit, Ehre und soziale Gerechtigkeit ist Hitlers Ziel. Wenn alle schaffenden deutschen Menschen sich zu diesem Ziele bekennen, ist die deutsche Volksgemeinschaft erreicht. Wir reichen jedem ehrlichen deutschen Arbeiter, der vielleicht noch in den Reihen des Marxismus gefangen, die Hand, wenn er seinen Marxismus aufgibt. Und wir nehmen ihn gerne in unseren Reihen auf. „Deutscher Arbeiter“, fuhr der Redner fort, „Du bist nicht mehr ein Bürger zweiter Klasse. In dem künftigen Staate wirst du den ersten Ehrenplatz haben. Der Klassenkampf ist überwunden, die Schranken zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind gefallen. Die Ausführungen wurden mit den Versen eines Arbeiterdichters geschlossen:

Kamerad, deine Hände sind rauh und voll Narben und Schwielen.

Du trugst die Steine zum Bau, drin die Kinder der kommenden Zeiten spielen.

Kamerad, dein Gesicht ist hart und ernst und entschlossen.

Du hast dein Träumen verlernt, wo andere sorglos genossen.

Kamerad, deine Hände sind rauh, wir wollen sie ehren.

Zwei große Fackelzüge.

Nach der Abendfeier formierten sich die Teilnehmer jeder Feier zu großen Fackelzügen. Alle Verbände, Innungen, Schulen und Vereine nahmen daran teil. Auch die Frauen zogen diesmal in endlosen Scherereien mit. Die beiden Fackelzüge bewegten sich vom Kurhausplatz bzw. vom Elsser Platz durch die bekanntgegebenen Straßen der Stadt zu ihren Ausgangspunkten zurück. Besonders schön war es, als sich an der Ecke Schwalbacher Straße-Nickelsberg die beiden Züge begegneten. Die Häuser ganzer Straßenzüge waren illuminiert. Gegen 11.30 Uhr langten die Züge an ihren Ausgangspunkten an, wo eine bengalische Beleuchtung den Tag beendete.

Es war ein geschichtlicher Tag. Nur selten erlebt ein Volk solche Erhebungen. Eine Millionendemonstration ging zu Ende, deren tiefen sittlichen Gehalt kein geringerer als der Reichskanzler Adolf Hitler in seiner Abendrede gekennzeichnet hatte.

Möge der unvergeßliche Tag seine Früchte zeitigen. Möge er die tiefe Achtung vor dem Menschenwürdigsten, der Arbeit, in alle Herzen pflanzen. Möge jedem Gelegenheit gegeben werden, im Volksgange arbeiten zu können und den Abel der Arbeit zu erfahren. Möge der Frühling der deutschen Arbeit beginnen!

Es lebe die deutsche Arbeit und ihr glorreicher Tag!

Die Feiern in den Wiesbadener Vororten.

In Viebrich.

Als Kundgebungsplatz für den Feiertag der nationalen Arbeit war für den hiesigen Stadtteil das große Gelände am Rhein unterhalb der Regattastraße gewählt worden, wo feinerseitig auch die Befreiungsfeier stattfand. Bereits am Samstag wurde fieberhaft an der Herrichtung einer großen Lausprechanlage, einer Rednertribüne, Einrichtung einer Sanitätswache, Schaffung von Sitzplätzen für die Kriegsbeschädigten und kleinen Schulfinder gearbeitet. Rings um das riesige Gelände wurden in kurzen Abständen unzählige Fahnenmasten errichtet und bereits am Sonntag früh flatterten die Fahnen des Reichs und der nationalen Revolution weithin sichtbar im Winde. In der Stadt selbst herrschte schon am Sonntag Feststimmung. SA-, SS-, SA-, Mitglieder der NSDAP, sowie der Stahlhelms nahmen mit ihren Fahnen, der Konfession nach getrennt, an den Gottesdiensten in den Kirchen teil. Überall, wohin das Auge blickte, prangten die Häuser in reichem

Flaggenjchmuck und Maiengrün. Unter dem Glodengeläute sämtlicher Kirchen erfolgte am Feiertag um 8 Uhr in der bekannten Form die Fahnenhissung auf allen Gebäuden der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, sowie auf Fackeln. Dann marschierten die vollzähligen Betriebsbelegschaften mit den Direktionen unter Vorantragung von Flaggen, die auf die Bedeutung des Tages und der Arbeit hinwiesen, nach dem Kundgebungsplatz. Vom Inneren der Stadt marschierten unter Vorantritt von Musikkapellen SA-, SS-, SA-, Stahlhelm, Feuerwehr, Schulen, Vereine, Verbände und Organisationen in unübersehbaren Kolonnen mit frohem Marschtritt heran, überall aufs herzlichste begrüßt. Es war ein überwältigendes Bild deutschbegeisteter Massen. Die hier vor Anker liegenden Schiffe, sowie die fahrplanmäßig verkehrenden Personenschiffe trugen ebenfalls reichen Flaggenjchmuck und Maiengrün. Reibungslos und diszipliniert erfolgte die Aufstellung der circa 10000 Personen umfassenden Volksmenge, bis zum Beginn der Übertragung der Rede des Herrn Propagandaministers Dr.

Einweihung des neuen Berggasthauses auf dem Kellerskopf.

Eine Tat des Rhein- und Taunusklubs in großer Zeit. — Besondere Ehrungen für den Förderer des Baues Geheimrat Wilhelm v. Opel.

— Ehrenvolle Berufung eines Wiesbadener Pfarrers. Der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Kunt hat den Professor der Theologie Martin Schmidt, der bis jetzt an der Pädagogischen Akademie in Frankfurt a. M. lehrte, mit der Vertretungswesen Wahrnehmung der Vorlesungen des Lehrfachs der praktischen Theologie an der Universität Marburg für das Sommersemester beauftragt. Professor Schmidt war über 12 Jahre Pfarrer an der Wiesbadener Ringkirche sowie Mitglied der Nassauischen Landeskirchenregierung und erfreute sich einer großen Gemeinde in Wiesbaden.

— Preussische Industrie- und Handelskammer für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet. In Verfolg der Meldung über den Zusammenschluß der Industrie- und Handelskammern im rhein-mainischen Gebiet ist nachzutragen, daß bei der Zusammenlegung zu einer großen Rhein-Mainischen Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. die regionale Selbständigkeit der Industrie- und Handelskammern Wiesbaden und Limburg unberührt bleibt.

— 25jähriges Dienstjubiläum am Landestheater. Am 29. April konnte der Theateroberinspektor und ständige Vertreter des Verwaltungsdirektors am Nassauischen Landestheater, Herr Fritz Pempel, auf eine 25jährige Tätigkeit in den Diensten des Königlich Hoftheaters, Preussischen Staatstheaters und Nassauischen Landestheaters zurückblicken. Der Jubilar ist außerdem Gründer und 1. Vorsitzender der Kameradschaftlichen Vereinigung der ehemaligen Angehörigen der Unteroffizierschule Biedrich-Weiglar.

— Patenbericht. (Zusammengestellt vom Patentbüro Hans Kuschel, Mainz). Patentanmeldungen: Dr. Daniel Satom, Wiesbaden: Verfahren zur Herstellung von Knochenleim; Zus. z. Patent 562 918. Dr. Josef Borshäh, Wiesbaden: Verfahren zur Gewinnung von Immunkörpern. Georg Bauer, Wiesbaden: Abschließbarer Motorradständer. Ges. f. Lindes Eismaschinen-Ges., Zweigniederlassung G. H. Walz u. Co., Mainz-Kastheim: Verfahren zum Trocknen von Wurst, Fleisch und dergleichen. — Patente: Wilhelm Herdling, Wehen i. Taunus: Sandstreuvorrichtung für Kraftfahrzeuge. — Gebrauchsmuster: Kleiderbügel-fabrik Wilhelm Flügge, Wiesbaden: Kleiderbügel nebst Hosenpanzer. Friedr. Haarhaus, Wiesbaden: Halter zum Abziehen von Rasierlingen.

— Briefe nach Übersee im Mai. Briefe und Drucksachen nach den Vereinigten Staaten von Amerika werden im Mai mit 15 Dampfern befördert, am 3. von Hamburg und Cherbourg, 4. Cuxhaven, 6. Bremerhaven, 10. Cherbourg, 11. Cuxhaven, 13. Bremerhaven, 17. Bremerhaven und Cherbourg, 18. Cuxhaven, 20. Cherbourg, 23. Bremerhaven, 24. Hamburg, 25. Cuxhaven, 27. Cherbourg. Die Dampfer aus Bremerhaven und Cuxhaven erhalten 1 Tag später Nachverträge in Cherbourg, die aus Hamburg in Le Havre. Schlußzeit für Bremerhaven am selben Tage in Bremen 5 Uhr, Hamburg tags zuvor 19 Uhr; für Hamburg tags zuvor selbst 17, in Bremen 12.30 Uhr; für Cuxhaven am Tage selbst in Hamburg 6, Bremen 4 Uhr; für Cherbourg 2 Tage vorher in Hamburg 19, Bremen 23, Köln 21 Uhr, tags zuvor in Köln 17, Frankfurt a. M. 15 Uhr; für die Nachverträge aus Cherbourg und Le Havre tags zuvor in Frankfurt 15, Köln 17 Uhr. Die Überfahrt nach New York dauert von Bremerhaven 6 Tage, am 17. Mai 8, von Hamburg und Cuxhaven 8, von Cherbourg 6, 6 und 7 Tage.

— Maßnahme gegen das Dirnenunwesen. In der letzten Nacht wurde bei einer Razzia, die die Kriminalpolizei in den Straßen der Innenstadt durchführte, 10 Dirnen festgenommen, die sich in anstößiger Weise umhertrieben. Die Kriminalpolizei wird auch künftighin gegen das öffentliche Treiben der Dirnen und ihres Anhangs rücksichtslos einschreiten.

— Südwestdeutscher Rundfunk. Programm-Änderung: Die für den 5. Mai, 21—22 Uhr, vorgesehene Veranstaltung „Eine Kolonie wird verschont“ ist von der neuen Programmleitung des Südwestfunks abgesetzt worden. Statt dessen wird die für den 6. Mai angelegte Hörfolge „Kaiser, Ritter, Bürger“ gefendet. Am 6. Mai, 20—20.45 Uhr findet voraussichtlich das erste „Politische Rundfunk-Kabarett“ statt.

Der gestirnte Himmel im Mai.

Die Zeit der hellen Nächte.

Am 10 Uhr abends (Anfang des Monats um 11, Ende um 9 Uhr) steht der äußerste Deichselstern des Großen Wagens unmittelbar im Zenith. Man vergleiche die Stellung der anderen Lichtpunkte dieses Bildes hiermit! Auch sie scheinen senkrecht über uns ihren Platz zu haben, sind aber tatsächlich mehr oder weniger weit vom Scheitelpunkt entfernt. Im Süden findet man hoch den gelben Arctur im Bootes, in halber Himmelsöhe das ausgedehnte Bild der Jungfrau mit der weißen Spica und darunter am Horizont den Raben und die Wasserschlange. Ihr langer Leib streckt sich dicht über dem Gesichtskreis bis zum Westpunkt hin. Der obere Teil dieses Quadranten wird hauptsächlich vom Löwen ausgefüllt. Im Nordwesten sind von den prächtigen Bildern des wintertlichen Großen Sechsecks nur noch die Zwillinge und der Fuhrmann mit Capella ziemlich tief am Himmel aufzusehen. Auch Perseus und das W der Cassiopeia sind fast in die Dünste des Horizonts hinabgedrückt. Die östliche Himmelsählfte zeigt dagegen das Herkommen zahlreicher schöner Sommerkonstellationen. Schwan und Veier mit Deneb und Wega ziehen im Nordosten die Aufmerksamkeit auf sich; unter ihnen schied der Adler sich an, seinen Flug in die Höhe des Himmels anzutreten. Weiter nach Süden zu sind neben Herkules jetzt auch Schlange und Schlangenträger gänzlich sichtbar geworden. Der Skorpion mit dem röllischen Hauptstern Antares beginnt im Südosten ebenfalls seinen Aufstieg.

Unter den Planeten herrschen noch immer Jupiter und Mars im Löwen. Ihre Bewegung aufeinander zu macht Fortschritte, und zu Monatsende bilden sie ein schönes Sternpaar. Zu Helligkeit nimmt dabei aber ständig ab, und auch die Zeit ihrer Sichtbarkeit verkürzt sich auf die erste Nachthälfte und die ersten Stunden nach Mitternacht. Am Morgenhimmel werden sie von Saturn abgelöst, der im Steinbock sein schwaches Licht erstrahlen läßt. Abendstern ist Venus geworden und als solcher bis eine Stunde nach Sonnenaufgang am Westhimmel zu sehen. Merkur und Uranus bleiben unsichtbar, Neptun kann unweit vom Regulus im kleinen Fernrohr aufgesucht werden. Am 16. geht Mars in nur gut Vollmondbreite nördlich an ihm vorüber.

Die Sonne tritt am 21. aus dem Zeichen des Stiers in das der Zwillinge. Die Tageslänge für Wiesbaden steigt von 14 Stunden, 28 Minuten am Monatsersten auf 16 Stunden am letzten. Der Mond zeigt folgende Hauptlichtgestalten: Erstes Viertel am 2. um 23,39 Uhr, Vollmond am 9. um 23,4 Minuten, letztes Viertel am 16. um 13,50 Minuten und Neumond am 24. um 11,7 Minuten.

D. C. G. C.

In herrlichem Sonnenschein wanderten am Sonntagvormittag zahlreiche Wiesbadener Wanderinnen und Wanderer, sowie Freunde der Wanderbewegung aus der Umgebung über Sonnenberg und Rambach nach dem Kellerskopf, um dort an der Einweihungsfeier des wieder aufgebauten Berggasthauses durch den Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden G. B. teilzunehmen. Vor einigen Jahren waren die dort in Verbindung mit dem Massivortum befindlichen Wirtschafts- und Unterfunsträume ein Raub der Flammen geworden, aber der rührige R. T. K. ließ nichts unversucht, dem stets gern und oft besuchten Ausflugsort durch die Errichtung eines massiven Berggasthauses zu verschönern. Nicht leicht war es, in der schweren wirtschaftlichen Notzeit der vergangenen Jahre die nicht unerheblichen Mittel flüssig zu machen, die die Wiedererrichtung des Gebäudes erforderten. Da entstand dem R. T. K. durch Vermittlung von Baurat Dr. Scheuermann in der Person des Herrn Geheimrats Dr. Wilhelm von Opel ein gütiger Spender, der sich bereit fand, dem Klub die Mittel zur Verfügung zu stellen, die diesen in die Lage versetzten, ein in allen Teilen wohlge gelungenes Werk zum guten Ende zu führen. Vor etwa Jahresfrist konnte der Grundstein gelegt werden und Sonntag wurden die neuen Räume dem Verkehr eröffnet.

Es ist nur natürlich, daß der R. T. K. diese Gelegenheit benutzte, um seine vielen Freunde zusammenzurufen zur gemeinsamen Einweihungsfeier, die einen überaus harmonischen und von echt vaterländischem Geist getragenen Verlauf nahm. Punkt 11 Uhr marschierten die Mitglieder des Stammklubs mit Musik auf dem Kellerskopf ein, ihnen folgten in schmucker Tracht die Mädels und Buben der Jugendgruppe. Zum Auftakt der Feier erklang hoch vom Turm ein Waldhornsolo „O Deutschland hoch in Ehren“. Nach dem Vortrag von „Schäfers Sonntaglied“ von Kreuzer, Klange schön dargeboten von der Gesangsabteilung des Klubs unter Leitung von Herrn Krönung, die im Verlaufe der Feier noch „Gott grüße Dich“ von Wälde und „Deutschland, dir mein Vaterland“ von Heinrich zu Gehör brachte, begrüßte der 2. Vorsitzende des Klubs,

Justizrat Bladert, Wiesbaden,

die Gäste und Mitglieder, unter ihnen Geheimrat Wilhelm von Opel, Polizeipräsident Freiherr von Gablenz, Beigeordneter Dr. Hef, Hofrat Rauch, Regierungsrat Dr. Jacobs, Forstmeister Ernst. Justizrat Bladert führte u. a. aus, daß er seinen Willkommgruß mit besonderer Begeisterung erhalten lasse in einer Zeit, in der alles spräche, grüne und blühe, in einer Zeit des Erwachens nicht nur der Natur, sondern auch der deutschen Seele, des deutschen Geistes und des Deutschtums überhaupt. Wir leben in einer Zeit, die den Auftakt bildet zu einer Weltwende.

Die Festrede hatte der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine,

Stadttrat Jaspert, Frankfurt a. M.,

übernommen, der die Aufgaben des deutschen Wanderers kurz umriß, die darin bestehen, zu ihrem Teil damit beizutragen, daß die deutsche Kultur vorwärts gebracht wird. Der deutsche Wanderer ist und soll ein Kulturträger sein. Die Industrialisierung hat vielen deutschen Männern und Frauen die Seele gestampft, aber die blaue Blume der Romantik blüht in anjeterm Inneren weiter. Die deutschen Wanderer haben die Aufgabe, den übrigen deutschen Volksgenossen die Seele retten zu helfen. Die Wanderer haben die Zeit des großen nationalen Aufschwunges herbeigeführt. Die Arbeit der Kulturförderung wird von den Wandervereinen aktiv weiter getrieben werden. 270 000 Mitglieder sind Träger dieses Gedankens.

Stadttrat Jaspert verlieh zum Schluß seiner mit viel Beifall aufgenommenen Rede den Herren Dr. Wilhelm von Opel und dem langjährigen Vorsitzenden des R. T. K. Victor, die sich beide um die Förderung des Wandergedankens so große Verdienste erworben haben, die silberne Kette des Reichsverbandes.

Neue Wege der Justizpressarbeit.

Ein Erlaß.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Im Preussischen Justizministerium fand eine Besprechung der Leiter der preussischen Justizpressestellen statt, in der Ministerialdirektor Dr. Freisler eingehend die Richtlinien und Gesichtspunkte entwickelte, nach denen künftig eine vom Geiste nationalsozialistischer Verantwortung getragene aktive Justizpressarbeit stattfinden habe.

Zugleich hat der Preussische Justizminister folgenden Erlaß an die preussischen Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalkaatsanwälte gerichtet:

„Die verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen der Justiz und der nationalen deutschen Presse wird ein wesentlicher Punkt in dem Neuaufbau der deutschen Rechtspflege sein. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Tätigkeit der Gerichte und der Justizverwaltung in allen Kreisen des deutschen Volkes Anklang und Verständnis findet. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn seitens der Justizbehörden und vor allem seitens der Justizpressestellen eine rechtzeitige und verständnisvolle Information der deutschen Öffentlichkeit stattfindet, nicht über wesentliche Einzelheiten, sondern vor allem auch über den Geist der nationalsozialistischen Verantwortung, von dem die preussische Rechtspflege getragen wird. Ich ersuche daher alle in Betracht kommenden Stellen, der Zusammenarbeit zwischen Justiz und Presse ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und für Aktivierung der Pressearbeit Sorge zu tragen. Die Neuernennung und Abberufung der Leiter der Justizpressestellen bleibt mir vorbehalten.“

Es ist selbstverständlich, daß die Justizbehörden, insbesondere die Gerichte und Staatsanwaltschaften, verpflichtet sind, ihrerseits für rechtzeitige und erschöpfende Unterrichtung der Justizpressestellen zu sorgen und den Leitern der Justizpressestellen, soweit es nach Lage der Einzelsache möglich ist, Auskunft zu erteilen.

Andererseits erwarte ich von der deutschen Presse, daß sie sich stets der hohen Verpflichtung einer sachlichen, von nationalem Verantwortungsbewußtsein getragenen Berichterstattung bewußt und zur freudigen Mitarbeit an dem Neuaufbau der deutschen Rechtspflege bereit ist. Berichten und Nachrichten, die geeignet sind, die Justizverwaltung und die Gerichte herabzusetzen und das Ansehen der deutschen Rechtspflege zu schädigen, werde ich mit den schärfsten

Im Anschluß an die Festrede konnte der R. T. K. eine Reihe von Glückwünschen entgegennehmen. Es sprachen namens der Staatsregierung und des Herrn Regierungspräsidenten Regierungsrat Dr. Jacobs, der gleichzeitig die Glückwünsche der Stadt Wiesbaden und des Herrn Polizeipräsidenten überbrachte, ferner für die preussische Staatsforstverwaltung und die Forstbeamten Forstmeister Ernst, ein Vertreter der Bergwacht und des Stauffenklubs, Frankfurt/M., des Gesamt-Taunus-Klubs Frankfurt/M., des Homburger Taunus-Klubs, des Odenwald-Klubs, des Jugendbergvereins, des Verschönerungsvereins Wiesbaden, des Westwaldvereins Wiesbaden, des Turn- und Sportvereins Eintracht und andere. Alle Redner würdigten in ehrenden Worten die Verdienste, die sich der Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden für den deutschen Wandergedanken erworben hat. Der Wiederaufbau des Berggasthauses verdiente in dieser schweren Zeit alle Anerkennung. Es sei ein gutes Zeichen für das gesamte deutsche Volk, daß man überhaupt wieder beginne, etwas aufzubauen. Die Redner widmeten aber auch Herrn von Opel Worte der Dankbarkeit für die Tat eines Gönners der Wanderbewegung, der erkannt hat, was den Wanderern auf Bergeshöhen notwendig ist.

Im Mittelpunkt der Einweihungsfeier stand die Ehrung des R. T. K. für seinen großen Gönner Wilhelm von Opel.

Der von Baurat Dr. Scheuermann verfaßte Weihe-spruch, wirkungsvoll von Fräulein Lina Jacob zum Vortrag gebracht, schloß den tiefen Dank des Klubs zusammen. Am neuen Haus wurde eine Tafel enthüllt mit der Aufschrift: „Im Jahre 1932 wiederaufgebaut vom Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden mit Hilfe von Stiftungen des Herrn Geheimrat Wilhelm von Opel.“

Ferner wird der alte Ausschlußort fortan den Namen „Opel-Turm“ führen. An ihm wurde eine Tafel mit folgenden Worten enthüllt: „Diesen Turm widmet seinem Gönner Wilhelm von Opel der Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden 1933.“

Tiefgerührt dankte Herr von Opel für alle die ihm zuteil gewordenen Ehrungen. Seine in ihrer Einfachheit und Schlichtheit umso wirksameren Worte und Mahnungen, den deutschen Wandergeist zu pflegen, mündeten aus in einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Spontan sang die Festversammlung die ersten Strophen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

Nach entzündenden Volkstänzen der Jugendabteilung des R. T. K. übergab der Erbauer des Berggasthauses Architekt Liejer Wiesbaden die Schlüssel dem 1. Vorsitzenden, Konrektor Freund, der sie seinerseits dem Hauswart Herrn Klages weitergab. Er versprach, für das neue Gebäude wie für sein eigenes Haus sorgen zu wollen. Mit Dankworten an alle, die mitgeholfen haben, das Werk zum guten Ende zu führen, schloß Konrektor Freund

nachdem man noch den Gefallenen des Klubs im Weltkrieg eine Minute des stillen Gedenkens gewidmet hatte, die Einweihungsfeierlichkeiten.

Vorstand und Gäste des R. T. K. hielten darauf ihren Einzug in das neue Gebäude, das allen Wanderern eine Stätte der Rast und der Erholung sein soll, eröffnet im Jahre der deutschen Erhebung und gefördert durch den Opfer-sinn des Wiesbadener Bürgers, dessen Namen auf ewige Zeiten mit dem stolzen Turm auf dem Kellerskopf verbunden bleiben wird.

Auch Baurat Scheuermann wurde geehrt durch die Benennung des Hauptweges zum Kellerskopf mit „Carl-Scheuermann-Weg“.

Mitteln entgegneten. Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß nur unbedingt zuverlässige Informationsbüros und Presseorgane mit amtlichen Auskünften und Nachrichten zu versehen sind. Eine zuverlässige und sachliche Berichterstattung ist jedoch nur dann gewährleistet, wenn sie von Persönlichkeiten ausgeht, die die Gewähr für eine verantwortungsvolle, von nationalem und sozialem Geiste getragene Zusammenarbeit mit den Justizbehörden bieten. Ich ordne daher an, daß in Kürze eine Rezulassung der ständigen an preussischen Gerichten tätigen Berichterstatter stattzufinden hat. Über die hierbei zu Grunde zu legenden Richtlinien werden demnächst besondere Bestimmungen ergehen.“

Provinzialauschuhigung

der Provinz Hessen-Nassau.

— Kassel, 1. Mai. Der Landeshauptmann der Provinz Hessen-Nassau (Provinzialverwaltung) teilt mit: Der Provinzialauschuh der Provinz Hessen-Nassau trat Samstag morgen unter dem Vorsitz des kommissarischen Bürgermeisters Lindner in Frankfurt a. M. in Anwesenheit des Herrn Oberpräsidenten Dr. Dr. v. Hülsen zu einer Sitzung zusammen. Er nahm zunächst Vahlien zu dem Provinzialrat, der Landeskulturabteilung des Provinzialrats und den Bezirksauschuhstellen bei der Regierung in Kassel und Wiesbaden vor und sprach dann weiter die Berührung des bisherigen Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt, Landesrat Thöne, der bereits seit längerer Zeit beurlaubt gewesen war, in den dauernden Ruhestand mit Wirkung vom 1. April 1933 ab aus. Die Beschlufassung über die Wiederbesetzung der Stelle wurde vertagt. Zum Schluß erledigte der Provinzialauschuh noch eine Reihe innerer Angelegenheiten der Provinzialverwaltung und nahm einige Vorträge über die von der Provinzialverwaltung zu führenden Geschäfte, insbesondere die der hessen-nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und der landwirtschaftlichen Haftpflichtversicherungsanstalt entgegen.

— Limburg, 29. April. Zwischen der Führung des neu gearändeten Nassauischen Landbundes und dem Vorsitzenden des Mittelrheinisch Nassauischen Bauernvereins Dr. Graf, sowie dem Hauptgeschäftsführer des Vereins, Dr. Rode, fanden Besprechungen statt, die die Auflösung des Mittelrheinisch Nassauischen Bauernvereins gemäß den Beschlüssen in der Gründungsversammlung des Nassauischen Landbundes zur Folge hatten. Die bestehenden Ortsgruppen des Bauernvereins werden in die neuen Kreislandbünde überführt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Keine Amtsenthebung sämtlicher Frankfurter Bezirksvorsteher.

Frankfurt a. M., 29. April. Die Meldung, daß am letzten Mittwoch sämtliche Bezirksvorsteher sowie die fürsorge-Berufsbeamten und ehrenamtlichen Mitglieder des fürsorgeamtes ihres Amtes enthoben worden seien, trifft in dieser Form nicht zu.

Ein Katasterdirektor in Schutzhaft genommen.

Frankfurt a. M., 29. April. Der Leiter des Katasteramts I in Frankfurt a. M., Katasterdirektor Brinkopp, ist am Samstagvormittag in Schutzhaft genommen worden.

Eine Ausstellung germanischer Kultur in Bad Homburg

Bad Homburg, 30. April. Die seit einigen Jahren von der Kurverwaltung Bad Homburg veranstalteten Ausstellungen im Kurhaus werden auch in diesem Jahr wieder durchgeführt.

Bad Ems erhält einen neuen Kurdirektor.

Bad Ems, 30. April. An Stelle des kürzlich beurlaubten Kurdirektors Proglitter ist Kurdirektor Fritsch von Bad Nenndorf als Nachfolger ernannt worden.

Bermischtes.

Aussehenerregende Entdeckungen einer deutschen Expedition in Peru. Die Deutsche Anden-Expedition, welche von dem Alpinisten Dr. Borchers geführt wurde, und die im Jahre 1932 sich der geographischen und geologischen Erforschung der Cordillera Blanca in Peru widmete, hat eine sensationelle Entdeckung gemacht.

Das Leben im Vulkankrater — eine Überraschung der Libyschen Wüste. Eine seltsame, im Wüstenland unerwartete Überraschung war der britischen Kraftwagen-Expedition, die unter Leitung des Majors Bagnold weite, bisher unerforschte Strecken der Libyschen Wüste durchquerte, beschließen, als sie das im nördlichen Teile gelegene Land des Weidob-Stammes, mit seinen zudigen Hügelgruppen erreichte und am Rand des lavabedeckten Kraters von Malba stand.

Die Gefangene von La Pomponette.

Journalisten befreien eine Schönheitskönigin. — Ein Kolportageroman der Wirklichkeit.

In unmittelbarer Nähe von Paris hat sich eine Begebenheit abgespielt, deren Einzelheiten an einen wilden Kriminalroman erinnern. Im Mittelpunkt dieser Geschichte steht eine blendend schöne junge Amerikanerin, die Gattin des Publizisten Charles Coval, ein ehemaliger Star der Ziegelfeld-Truppe und vielfach preisgekürnte Schönheit.

In der Pariser Redaktion des „New York Herald“ lief eines Tages ein Telegramm ein, als dessen Aufgeber Charles Coval signierte. Er bat die in Paris weilenden Kollegen, sich seiner Frau, mit der er in Scheidung lebt, anzunehmen und zu erkunden, was an den Schauergerüchten, die sie ihm nach Amerika hinüberkabelte, wahr sei.

Das Geheimnis der Gentleman-Farm.

Die Redaktion des „New York Herald“ ging unverzüglich daran, den Wunsch des amerikanischen Kollegen, der selbst Redakteur eines der verbreitetsten Wochenblätter in USA ist, zu erfüllen. Ein Reporter setzte sich in seinen Wagen, machte einen kleinen Abstecher zur Polizei und fuhr dann in Begleitung von Detektiven nach der dreißig Kilometer vom Stadtzentrum entfernten „Gentleman-Farm“ La Pomponette hinaus.

Schon der erste Anblick dieses Landhauses wirkte auf die Rewangelommenen äußerst befremdend, denn er glich einer abgeschlossenen Festung. Eine hohe Mauer verperrte jedem Fremden den Weg und hinter dem Gittertor blühten einige große Hunde drohend die Zähne. Durch ein verstecktes Hintertürchen gelang es dem Journalisten und seinen Begleitern, umgeben von den Hof zu betreten und in die Küche einzudringen. Bei ihrem Eintreten erhob sich eine blasse, abgemagerte junge Frau vom Fußboden, den sie eben gewaschen hatte. Nachdem sie sich von dem ersten Schreck erholt, stellte sie sich dem fremden Männern vor: es war Mrs. Coval, vor wenigen Jahren noch eine der gefeiertsten Schönheiten New Yorks und Hollywoods.

Unreue, die sich rächt.

Aus einem kurzen Verhör mit Frau Coval erfuhren Reporter und Detektive die seltsamen Schicksale, die die Amerikanerin in den letzten Monaten erlebt hatte. Im vergangenen Sommer hatte sie den Besitzer der Farm, den

33jährigen René Petitjean, in Amerika kennengelernt, als dieser in der Villa einer ihrer Freundinnen zu Gast weilte. Der junge Franzose machte ihr auf Tod und Leben den Hof und Mrs. Coval fing Feuer; sie ließ dem fremden Mann zuliebe ihren Gatten im Stich und reiste ihm heimlich nach Frankreich nach. Im Januar traf sie auf der Farm La Pomponette ein und wurde von Petitjean mit größter Begeisterung empfangen.

Aber schon nach wenigen Wochen änderte sich sein Verhalten völlig; aus dem feurigen Liebhaber und vollendeten Kavaliere wurde ein brutaler Tyrann, der die ihm völlig ausgelieferte Frau wie eine Skavin behandelte und sie die schwersten Arbeiten verrichten ließ. Sie war jetzt im wahren Sinne des Wortes seine Gefangene.

Endlich die Rettung!

Zweimal versuchte Frau Coval, sich durch Flucht aus dieser Hölle zu retten, doch kam sie beide Male nicht weiter als bis zur hohen Gartenmauer. Dann wurde sie von den Hundstaken gestellt und von Petitjean wieder mit Gewalt in ihr Gefängnis zurückgeschleppt. Fürchterliche Mißhandlungen waren die Folge dieser Bestrebungsversuche, aber auch sonst verging kein Tag, an dem Frau Coval nicht von ihrem „Gastgeber“ geschlagen wurde.

Frau Coval sah nun ein, daß sie kaum noch Aussicht habe, sich auf dem gedachten Wege aus der Gewalt ihres Peinigers zu befreien. Monatlang sann sie auf einen Ausweg und entschloß sich, ihrem Gatten nach Amerika um Hilfe zu telegraphieren. Aber das war leichter gedacht als getan. Petitjean machte mit Argusaugen darüber, daß sie keinen Schritt außerhalb der Umfriedungsmauer tat. Endlich, nach zwei Wochen vergeblichen Wartens, gelang es ihr in einem unbemerkten Augenblick, einem vorbeikomenden Mann den Text des Telegramms zusammen mit dem einzigen ihr noch verbliebenen Brillantring zuzuworfen. Sie hatte Glück, denn der Passant gab auch wirklich das Kabel auf. Das weitere war ein Werk von Stunden; Mr. Coval sandte das bereits erwähnte Telegramm an die Pariser Redaktion und am nächsten Tage war seine Gattin frei. Für Petitjean war die Angelegenheit voraussichtlich noch ein sehr unangenehmes strafrechtliches Nachspiel haben.

Zwei neue Opfer.

Ein SA- und ein SS-Mann erschossen.

Berlin, 2. Mai. Am Samstagabend wurde in Kiel der 28 Jahre alte SA-Mann Rau nach einem vorausgegangenen Streit von einem früheren Reichsbannermann durch Schüsse schwer verletzt. Am Sonntag früh ist er in der Klinik seinen Verletzungen erlegen. Der Täter konnte festgenommen werden. In der Nacht zum Sonntag wurde in Raumburg ein SS-Mann in seiner Wohnung erschossen. Die Polizei nahm zwei Männer fest, die SS-Uniform trugen. Die beiden Täter waren als Wanderburschen nach Raumburg gekommen und hatten sich mit dem erschossenen SS-Mann Gütling angefreundet. Dieser nahm die beiden Wanderburschen mit in die elterliche Wohnung um ihnen Nachquartier zu geben. Plötzlich hörte die Mutter Gütlings einen Schuß, und als sie das Zimmer betrat fand sie ihren Sohn sterbend vor, während sich die beiden Fremden fluchtartig entfernten. Die Papiere, die die Beiden bei sich hatten, waren von einer Diensthilfe ausgehoben und wiesen sie als Wärter für eine SS-Staßel aus. Der eine der Festgenommenen, ein Schreiner namens Blöfinger, hat bereits gestanden, den Schuß abgegeben zu haben. Zu Ehren dieser beiden Toten senkten sich auf dem Tempelhofer Feld die Fahnen, und die Massen standen eine Minute im Schweigen.

Schweres Bergwerksunglück auf der Zeche „Matthias Stinnes“.

Sieben Tote, zwei Verletzte.

Amtlich wird aus Essen mitgeteilt: Auf der Zeche Matthias Stinnes I, II und V in Karmap bei Essen ist in der Nacht vom 29. zum 30. April gegen 23.30 Uhr eine Explosion auf der 7. Sohle in der zweiten städtischen Abteilung erfolgt, bei der sieben Mann getötet und zwei Mann verletzt wurden. Die Bergung der Verletzten und Bergungsläden war um 4.30 Uhr morgens beendet. Die Untersuchung der Ursache der Explosion wurde in der Nacht begonnen; die Explosion selbst ist noch nicht geklärt.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst hierzu mitteilt, wird an der amtlichen Untersuchung Oberbergat Cbbinghaus vom Grubenfahrereisamt im preussischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit teilnehmen.

Sie wollen ihn nicht haben.

Amsterdam, 1. Mai. Wie zuverlässig verlautet, hat der niederländische Justizminister gegen den älteren Bruder des gestern in Amsterdam verhafteten Henry Barmat, den Kaufmann Julius Barmat, der sich ebenso wie sein Bruder seit einiger Zeit in Amsterdam aufhält, einen Ausweisungsbefehl erlassen.

Der Präsident von Peru ermordet.

Zwei der Mörder bei der Verfolgung getötet. Lima, 30. April. Der Präsident von Peru, Luis Sanchez Cerro, ist ermordet worden. Als der Präsident die Rennbahn von Santa Beatri verließ, schlangen sich drei Männer auf sein offenes Auto und feuerten einen Hagel von Revolverkugeln auf ihn ab. Bei der Verfolgung der Mörder kam es zu heftigen Schießereien. Dabei wurden zwei von ihnen getötet, der dritte wurde festgenommen. General Benavides Canseco ist zum Nachfolger des ermordeten Präsidenten bestimmt worden.

Präsident Sanchez Cerro war im Juli 1931 aus der Verbannung zurückgekehrt und am 11. Oktober des gleichen Jahres zum Präsidenten gewählt worden. Im März 1932 wurde er schon einmal bei einem Attentat an der Schulter verwundet.

Fürstlich belohnte Gastfreundschaft.

Daß es auch heute noch anständige und wohlthätige Menschen gibt, erfährt man dieser Tage bei dem Tod des englischen Bankiers Edward Bagg, der nicht weniger als 12 Millionen Mark hinterlassen hat. Davon erbte sein Freund James Kernid 500 000 M. und außerdem eine jährliche Leibrente von 75 000 Mark. Diese Erbschaft kam auf merkwürdige Weise zustande. Der verstorbene Millionär, der sich schon lange in seinem großen Palais vereinsamt gefühlt hatte, wurde vor 53 Jahren von seinem Freund Edward eingeladen, ihn doch einmal zu besuchen. Der Millionär zählte damals 40 Jahre, und er entsprach der Einladung auch. Damals hatte er beabsichtigt, ein oder zwei Wochen bei seinem Freund zu bleiben. Es gefiel ihm dort aber so gut, daß er zunächst einen Monat, dann ein Jahr blieb, und schließlich lebte er nicht weniger als 53 Jahre bei seinem Freund, dem er nunmehr neben barem Geld und der Rente auch noch seinen riesigen Hausbesitz vermachte. Auch als sich

Gerichtssaal.

Nachspiel zu den Demonstrationen vor dem Zivilgericht. Am 24. April kam es zu Demonstrationen vor dem Zivilgericht in Eltville. Die Menge verlangte, daß dem Amtsgerichtsrat Dr. Desterreich sein Amt als Richter niederlege. Amtsgerichtsrat Dr. D. wurde nach dem Rathaus gebracht. Der auf Urlaub zu Hause weilende Sohn des Gerichtsrichters, der 23jährige Student Karl Desterreich, Amtsgerichtsrat, der 23jährige Student Karl Desterreich, hörte von seinem Zimmer aus die Demonstranten. Er stellte darauf seinen im Jahre 1928 in Österreich gekauften Revolver ein, um seinem bedrängten Vater zu Hilfe zu eilen. Er fragte seinen Vater, der von mehreren Leuten bedrängt wurde: „Soll ich schießen?“. Der Vater verneinte. Karl Desterreich folgte nun seinem Vater nach dem Rathaus. Hier wurde er von dem wachhabenden SA-Mann gefragt, ob er eine geladene Waffe bei sich führe. Dies wurde bejaht. Hierauf wurde der Student in politische Schutzhaft genommen, aus welcher er seit zwei Tagen wieder entlassen ist. Gestern stand Karl Desterreich wegen Führen einer Schusswaffe außerhalb seiner Wohnung, für welche er keinen Waffenschein besaß, vor dem Schnellrichter. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von einem Monat und Einziehung der Waffe beantragt. Das Gericht kam nach längerer Beratung zur Freisprechung des Angeklagten. Seine Einlassung, die Waffe nur eingesteckt zu haben, um dem bedröhten Vater evtl. beizustehen, konnte nicht widerlegt werden. Auf Grund der vorausgegangenen Drohungen der erregten Demonstranten konnte er sich und den Vater in Gefahr glauben. Notwehr mußte daher angenommen werden.

Eine „Kleine Anzeige“ im Wiesbadener Tagblatt ist der Weg zum Erfolg!



Die Sonder-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für Politik und Handel: J. V. S. Günther; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: S. Günther; für die Anzeigen und Bekanntheit: S. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.